

Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 226

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 226

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Lohannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzustellungsliste Nr. 4089a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 80.

Mittwoch, den 6 April 1904

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Rußland und Japan.

Wie das „New Yorker Journal“ aus Tokio erfahren haben will, sollen die Japaner in der Nacht zum Donnerstag einen neuen Angriff auf Port Arthur gemacht haben, um durch Botungen festzustellen, wie weit durch die gesunkenen Schiffe die Hafeneinfahrt geschlossen sei.

Nach einem Bericht des Militärkommissars der Provinz Heilundian sind Sonnabend 237 aus Blagowestschensk deportierte Japaner am 31. März in Tiflis eingetroffen und, wie eine russische Drahtung aus Masken besagt, nach Irkutsk abgegangen. Die Japaner erklärten sich auf Befragen des Kommissars mit der ihnen zuteil gewordenen Behandlung zufrieden und hatten angeblich keine Beschwerden zu erheben. Sie erhielten die Erlaubnis, mit der russischen Post Briefe nach Blagowestschensk abzuschicken. Der japanische Arzt, welcher sie begleitete, erhielt auf sein Ersuchen Medikamente für seine Kranken.

Die Londoner „Central News“ melden aus Sool: Ein Bargeld-Transportzug von Binaghang nach der amerikanischen Winkenzonzone nördlich von Antschu, der von den japanischen Militärbehörden der Sicherheit halber zurückgehalten war, hat jetzt abgehen dürfen. Man schließt daraus, daß die Japaner seit ihrem Erfolge bei Tschungtschu am Montag v. W. erheblich nördlich von Antschu vordringen können und die Russen sich zum Jalu zurückziehen. Die amerikanischen Winkenzonen melden, um Antschu herrsche Ruhe und Ordnung, die Winkenzonen seien voll im Betrieb.

Durch ein Gesetz wird vom 1. Juli d. J. ab in Japan das Tabakfabrikationsmonopol ausgeführt.

Politische Standpunkte.

Deutschland.

Hungern muß er, wenn er nicht heuchelt. Weil er polnische Wahlmänner bei der Landtagswahl gewählt, ist der bei der Landesverwaltung der Provinz Posen beschäftigte Hilfskanzler Trocha aus dem Dienst entlassen worden. Auf eine Anfrage nach den Gründen seiner Entlassung antwortete der Landeshauptmann, daß die Kündigung des Dienstverhältnisses als Rangleigehilfe von der vorgesetzten Dienstbehörde ausgesprochen worden sei, nachdem sein Verhalten bei der Landtagswahl am 12. November v. J. durch die Angaben mehrerer anderer Beamten als ein „anständiges und mit den Pflichten eines Beamten in nationaler Beziehung nicht zu vereinbarendes“ festgestellt worden war. — Man kann eigentlich nur dann wählen, wenn man die Wahl hat. Da den Beamten keine Wahl gelassen wird, mußte man logischerweise den Beamten das Wahlrecht überhaupt entziehen. Das wäre zwar brutal, aber wenigstens ehrlich gehandelt.

Die Beteiligung der Sozialdemokraten bei den Berliner Landtagswahlen. Ueber die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen liegen jetzt für Berlin die amtlichen Zahlen vor. In allen vier Landtagswahlbezirken wurden von 392 506 eingetragenen Wählern insgesamt 329 908 Stimmen abgegeben. Die Beteiligung (84 v. H.) war größer als bei irgend einer Wahl in den letzten drei Jahrzehnten. Liberal wählten 56 721 Stimmen, sozialdemokratisch 228 698, konservativ 15 757 und 28 732 Stimmen konnten aus Mangel an bestimmten Angaben keiner Partei zugehört werden. — Schärfer kann das elendeste aller Wahlsysteme nicht verwirklicht werden: 228 698 Stimmen, oder etwa 69 Proz. aller Stimmen sozialdemokratisch und nicht ein sozialdemokratischer Vertreter im preussischen Landtage!

Der Deutsche Flottenverein kündigt in seinem Jahresbericht für 1903, in welchem er seine „Gefolgenschaft“ — er wählt da in seinen Mitteilungen eine ganz passende Bezeichnung für die Mitglieder, die zum großen Teil wohl weniger aus freiem Willen, als weil sie sich als kommandiert ansehen, dem Verein zugehören — auf 633 000 Köpfe beziffert, ganz offen eine Agitation für ein neues Flottengesetz, von dem er sagt, man sehe jetzt vor der Notwendigkeit, sich mit der Frage einer abermaligen erheblichen Verstärkung der deutschen Flotte ernstlich beschäftigen zu müssen. Man weiß jetzt, daß unter dieser Verstärkung eine Vermehrung der deutschen Schlachtschiffe, also eine Durchbrechung des Flottengesetzes verstanden wird. Man darf gespannt sein, wann endlich die Marineverwaltung es an der Zeit finden wird, sich darüber zu äußern, ob sie gleichfalls derartige Pläne verfolgt, für die mit so auffälligem Eifer Propaganda gemacht wird. Die deutsche Presse, welche der Flottenverein für diese „Verbreitung“ einsparen will, dürfte denn doch die Frage aufwerfen, welche Autorität eine Marineverwaltung beanspruchen könne, die ihre Ansichten über das, was notwendig, alle paar Jahre ändert, und deren dem Reichstage

gegebene Versicherungen so schnell wieder preisgegeben werden.

Ein Gesetzentwurf über die Aufnahme einer Anleihe für das Schutzgebiet Togo wird nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ in den nächsten Tagen dem Reichstage vorgelegt werden, nachdem er bereits die Zustimmung des Bundesrats erhalten hat. Der Gesetzentwurf will den Reichskanzler ermächtigen, zum Bau einer Eisenbahn von Lome nach Palime 8 Millionen aufzunehmen. Für den Bahnbau in Deutschland fehlt es fast allen Bundesstaaten an Geld.

Wegen der Aufhebung der kostspieligen Gejandtschaften, die einige größere süddeutsche Bundesstaaten noch im Auslande sowie bei sich selbst unterhalten, findet, wie man aus München berichtet, zwischen den Regierungen der süddeutschen Staaten zurzeit ein Meinungsaustausch statt. Im Interesse der Steuerzahler wäre zu wünschen, daß dieser Meinungsaustausch zum Ziele führen möge. Etwas Ordentliches haben die kleinen Diplomaten doch nicht zu tun. Sie sind bloße Dekorationsstücke und zwar sehr teure. Auch Sachsen soll sich an dem Meinungsaustausch wegen Beteiligung dieser überflüssigen Dekorationsstücke beteiligen.

Mehr Licht über den Herero-Aufstand. Kürzlich wurde in der Presse über die inneren und äußeren Gründe der Empörung der Hereros von Seiten der Missionare nach Deutschland berichtet. Es war darin angeführt, daß die von den Weißen ausgeübten zahlreichen Grausamkeiten sowie die Praktiken der Händler die Hereros bis zur grenzenlosen Erbitterung gereizt und sie zu ihren Rachemaßregeln hingerissen hätten. Man hat dann versucht, die Glaubwürdigkeit der Berichte der Missionare in Zweifel zu ziehen, um die schuldigen Weißen zu entlasten. Gegen diese Versuche wehrt sich jetzt Pastor Hausleiter, Inspektor der Rheinischen Missionsgesellschaft, in einer im „Reichsboten“ veröffentlichten Erklärung. Er führt aus: „Wenn jemand die materiellen egoistischen Interessen den allgemeinen Grundgesetzen der Menschlichkeit und Sittlichkeit überordnet, so ist er bei Licht besehen doch nichts anderes als ein Barbar, mag er nebenher noch so gebildet und vermögend sein. Solche Phänomene einer überfüllten Kultur begegnen uns heute auf Schritt und Tritt. Sie zu entlarven und in ehrlichem Kampfe ihren Hauber zu brechen, ist ein Teil der allgemeinen geistigen Wehrpflicht, ohne deren Erfüllung die mit unersehlichen Menschenleben erkauften Unterwerfung der Hereros ein vergebliches Opfer wäre. In diesem Ringen nach Gerechtigkeit und Frieden begrüßen wir indes einen Bundesgenossen, dem die Worte „Selbstsucht“ und „Verantwortlichkeit“ noch etwas mehr als altmodische Begriffe sind. An der Loyalität unserer Missionare auch nur im geringsten zu zweifeln, ist keinem der berufenen Vertreter der Staatsgewalt jemals in den Sinn gekommen; vielmehr besitzen wir manchen Beweis der gegenseitigen Achtung und des oft herzlichsten Vertrauens, mit welchem Offiziere und Beamte auf unseren Stationen im Nama- und Damalaland verkehrten. Außerdem vollzogen sich die rein amtlichen Berührungen stets in einer angemessenen würdigen Form. Die vom Auswärtigen Amt veröffentlichten jährlichen Kolonialberichte enthalten besonders in ihren Anlagen manche wertvolle Beiträge unserer Missionare. Wenn besonders greifbare und schwerwiegende Ungerechtigkeiten im Schutzgebiete vorkamen, erstatteten die Missionare Anzeige bei den Behörden, und in den meisten Fällen wurde bald genug Wandel geschaffen. Kleinere Zwischenfälle legten sie unjähliche Male durch persönliche Vermittlung bei. Etwas anderes war die Behandlung der Landfrage und die Bekämpfung des Raubhandels. Hier mußten die Missionare sich begnügen, ihre Beobachtungen und ihre Befürchtungen bei passender Gelegenheit der Behörde vorzulegen. Das ist seit Jahren wiederholt geschehen. Ein weiteres Vorgehen lag außerhalb ihrer missionarischen Aufgabe. Wenn jetzt allerlei heidnische Grausamkeiten verübt worden sind, so ist das sehr zu beklagen. Es darf aber nicht allen Hereros zur Last gelegt werden. Die Hinrichtung wehrloser Frauen ist bis jetzt noch in keinem einzigen Fall nachgewiesen; wohl aber verübte eine ganze Reihe der armen Farmerswitwen ihre Rettung einzelnen Hereros und den Missionaren. Wäre die Mission nicht im Lande gewesen, wie ganz anders noch hätten die verblödeten Wilden gehandelt! Man denke nur an ihre früheren Kriege gegen die Namas! Es kann nicht scharf genug betont werden, daß es sich heute nicht um einen Kampfschrei zwischen Schwarz und Weiß, sondern um einen nationalen Aufstand und Bürgerkrieg handelt, bei welchem, so schrecklich er geführt wird, doch immer noch gewisse Rücksichten bestehen und jedenfalls auf unserer Seite aufrecht erhalten werden müssen.“ — Es ist selbstverständlich, daß die Mitteilungen der Missionare in den nach Ostern im Reichstage zu erwartenden neuen Erörterungen über die Ursachen des Hereroaufstandes

einen breiten Raum einnehmen werden. Die Missionare haben ein mächtiges Anlagematerial gegen die europäischen „Zivilisatoren“ in Südwestafrika zusammengestellt.

Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für Volksschulen wurde auf den Antrag der sozialdemokratischen Gemeindevertreter im Dorfe Ds w i k in Schlesien beschlossen und 200 Mk. dafür für den diesjährigen Ostertermin ausgeworfen.

Eine Haupt- und Staatsaktion ist gegen die „Mainzer Volksz.“ eingeleitet worden. Unsere Genossen Ubelung und Döller haben von der Staatsanwaltschaft die Anklageschrift wegen des Abdrucks eines Teils der von Lily Braun herausgegebenen Kriegsbriefe ihres Vaters, des Generals von Preischmann, zugestellt erhalten. Wegen dieser Veröffentlichung, in der behauptet wurde, von hessischen Truppen, die im Jahre 1870 in dem französischen Ort Sens einquartiert waren, sei dort geplündert worden, haben einige ehemalige hessische Offiziere Strafantrag gestellt. Man darf auf das Ergebnis der Verhandlung gespannt sein.

Vom Krankenassen-Kriegsschauplatz. In Leipzig ist der Streit der Kassenärzte nunmehr zur Tatsache geworden. 233, d. h. sämtliche Kassenärzte stellten am 1. April ihre Tätigkeit für die Ortskrankenasse unmittelbar vor Mitternacht ein, außerdem verpflichteten sich ehrenamtlich sämtliche Leipziger Ärzte, Mitglieder der Ortskrankenasse außer Fällern dringlicher Gefahr nicht zu behandeln. Die Ortskrankenasse eröffnete drei Beratungskonferenzen, die Freitag innerhalb zwei Stunden 340 Konsultationen erledigten. 61 Distriktsärzte eröffneten ihre Tätigkeit. Auch im württembergischen Oberamtsbezirk Besigheim haben die Ärzte ihre Tätigkeit für die Kassen mit dem 1. April eingestellt, weil die Kassen den Arztforderungen — freie Arztwahl in der Hauptsache — nicht zugestimmt haben.

Goethebündlerisches. Wie die „Mainzer Volksz.“ mitteilt, hat der Vorstand des Mainzer Goethebundes die Aufführung von Hauptmanns „Weber“ abgelehnt, da dieses Drama ein Tendenzwerk sei! Auch seien die „Weber“ zu aufregend und sie schülerten das menschliche Elend in zu troffer Form! — Und diese geradezu tempelständerische Handlung wagt ein Goethebund! Das ist die schlimmste Selbstironie, die dem Goethebunde passieren konnte.

In eine „Lohabewegung“ sind die Gemeindevorsteher des Kreises Dshavelland eingetreten. Sie haben nach dem „Bzl. Tsgl.“ an den Landrat eine Eingabe gerichtet, worin um Neuregelung ihres Einkommens gebeten wird, da dieses nicht mehr im richtigen Verhältnis zu den Mehrarbeiten stehe. Die noch jetzt in Geltung befindliche Entlohnung ihrer Tätigkeit wurde vor etwa 30 Jahren eingeführt und dahin festgesetzt, daß die Gemeinden für je 100 Seelen 45 Mk. als Entschädigung für die Führung der Amtsgeschäfte an ihre Vorsteher zu zahlen haben.

Kleine politische Nachrichten. Die Reichstagsersatzwahl für den Landgerichtspräsidenten Lehner im 14. badischen Wahlkreis Wertheim-Laubersheim ist nach der „Zitt. Ztg.“ auf den 21. April festgesetzt. — Der „Reichsan.“ veröffentlichte Sonnabend eine kaiserliche Verordnung betreffend das Münzwesen im deutsch-afrikanischen Schutzgebiete. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Belgien und Deutschland haben noch vor Ostern begonnen. Ihre Dauer ist nicht vorauszusehen. Der Fall Eras ist noch nicht definitiv erledigt. Eras hat nunmehr, wie aus München gemeldet wird, gegen das auf 1 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes lautende Urteil des Oberkriegsgerichtsrats Revision beim Reichsmilitärgericht eingelegt. — Wilhelm II. hat, wie bürgerliche Blätter in die Welt posaunen, als Zeichen besonderer Befriedigung mit den Leistungen des Norddeutschen Lloyd dampfers „König Albert“ während der Seereise von Bremerhaven nach Neapel sowie aller für den Aufenthalt getroffenen Einrichtungen den Wohltätigkeitsanstalten für die Angehörigen des Norddeutschen Lloyd die Summe von 15 000 Mark gespendet. — Aus Szegedin (Ungarn) wird gemeldet: Der Husaren-Oberleutnant Hannert, welcher wegen vorchristlichen Säbeltragens zu 10 Tagen Stubenarrest verurteilt worden war, hat sich Sonnabend erschossen. — Der des Mordes an jüngsten Rüttiger Bombenattentat verdächtige Anarchist Thonar wurde Sonnabend wieder freigelassen.

Rußland.

Gegen die antisemitische Gekpresse. Mit Rücksicht auf beunruhigende Gerüchte, die unter den in Südrussland wohnenden Juden verbreitet sind und die in zahlreichen ausländischen Blättern wiedergegeben werden, hat, wie offiziell gemeldet wird, die russische Presse die Anweisung erhalten, sich alles dessen zu enthalten, was die Selbsthass der Bevölkerung aufreizen und einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen aufstacheln könnte. Die Ortsbehörden sind angewiesen worden, strenge Maßregeln zur Aufrechterhaltung des Friedens und der öffentlichen Ruhe zu ergreifen.

Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Reichsrat wird zum 19. April

wieder einberufen. In unterrichteten Kreisen verlautet, die Abgeordneten hätten sich entschlossen, die Obstruktion aufzugeben und lediglich als Oppositionspartei vorzugehen.

Bergarbeiterausstand. Die Delegation der Österreichischen Arbeitervereine trat am 30. März abermals in den Ausstand wegen Kündigung eines Genossenschaftsdelegierten. Der Mannschafstand beträgt 1099; 647 Mann sind ausständig.

Diebstahl im österreichischen Abgeordnetenhaus. Der polnische Abgeordnete Andreas Wilk wurde dabei abgefaßt, wie er ein paar tausend Bogen Briefpapier mit dem Aufdruck „Abgeordnetenhaus“, zahlreiche Briefe sowie andere Schreibutensilien aus den Räumen des Abgeordnetenhauses mittels Postpaket in seine Heimat zu senden wollte. Die peinliche Angelegenheit erregt natürlich in Abgeordnetenkreisen kaltes Interesse; man erwartet, daß Wilk auf sein Mandat freiwillig verzichten wird, um es nicht darauf ankommen zu lassen, daß der Postklub ihn ausschließt.

Viel besprochen wird nach der „Frankf. Ztg.“ in Budapest ein vertraulicher Erlaß des ungarischen Handelsministers an die Eisenbahnbeamten, indem diesen unter Androhung von Disziplinarstrafen das Sammeln von Geldern für den Streikfonds untersagt wird. Die bisher gesammelten Gelder müssen zurückgeführt werden.

Judenhege. In Mattersdorf (Debnburger Komitat) ist es Donnerstag zu erheblichen Ausschreitungen der kroatischen Bewohner gegen die Juden gekommen. Letztere wurden vielfach injuliert und deren Häuser arg beschädigt. Die geplante Milderung wurde infolge des energischen Einschreitens der Gendarmerie verhindert, welche mehrere Verhaftungen vornahm. Ueber die Veranlassung der Unruhen sind keine Details bekannt.

Italien.

Zu blutigen Anstrichen kam es Freitag in Corato (Apulien) anlässlich der üblichen Karfreitagprozession. Eine antikerhaltene Menge verhöhnte die Prozession. Die Polizei brachte die Hauptkäter ins Gefängnis. Da die erbitterte Menge dieses fürchten wollte, feuerten die Truppen. Vier Personen wurden verwundet, eine tödlich. Aus demselben Grunde kam es auch am Mittwoch in Cagliari (Sardinien) zu Tumulten, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Frankreich.

Verweigerung der Gerichtsfälle. Der Justizminister hat, entsprechend einem Beschlusse der Deputiertenkammer, angeordnet, daß aus den Räumen des Pariser Justizpalastes alle Christusbilder entfernt werden. Mehrere dieser Gemälde, die einen hohen Kunstwert repräsentieren, kommen in das Louvre. Die kirchliche Presse ist selbstverständlich tief entsetzt über diese „Entwöhnung“ des Justizpalastes, besonders noch deshalb, weil die gottlose Regierung den Karfreitag dazu ansetzen hatte.

Der Ausstand der Weber in Louvency hat sich noch weiter ausgedehnt. Die Zahl der Ausständigen belief sich vor Ostern schon auf 8000. In Lille kam es Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Ausständigen.

Holland.

Vom kolonialen Kriegsschauplatz. Eine auf einem Streifzuge befindliche Kolonne der niederländischen Truppen fand im Bezirk Sajoobes (Nijchin) sämtliche Dörfer fast verheert vor. Die Truppen gingen zum Angriff über. Der Feind hatte 41 Tote, die niederländischen Truppen 3 Tote und 25 Verwundete.

Spanien.

Zu blutigen Zusammenstößen ist es Freitag Nachmittag in Sejjau, einem Jahrbort bei Bilbao, gelegentlich einer Verurteilung und einer kirchlichen Prozession gekommen. Die stillschweigend gestaute Menge bewarf die Priester mit Steinen und gab zahlreich Schüsse auf die Schule ab, wo drei der Gefangenen von der Polizei eingeschlossen waren. Die Menge verfuhr verächtlich, die Kirche in Brand zu setzen und verwarf den katholischen Kirchhof. Es fanden ungefähr zehn Verwundungen, darunter mehrere schwere, statt.

Serbien.

Die serbischen Finanzen befinden sich noch immer in einem recht trostlosen Zustande. Wie man aus Belgrad weiß, hat die Staatskasse jetzt mit 74 gegen 29 Millionen eines Gehaltsausfalls angenommen, welcher den Finanzminister erzwängt, die bei der Nationalbank noch bestehende Kasse durch eine neue Anleihe auf 10 Millionen Dinars zu erhöhen, wodurch dem Finanzminister 4713459 Dinars zum Zwecke der Deckung des Kassenfehlers zur Verfügung gestellt werden. Der Finanzminister begründete die Notwendigkeit dieser Maßnahme mit dem Umstand, daß der größere Teil der Staatsausgaben erst in der zweiten Jahreshälfte einläuft. Deshalb sei der Staat mangels einer Sicherertheit bisher außerstande gewesen, während der ersten Jahreshälfte alle erforderlichen Ausgaben machen zu können.

Balkan.

Ueber eine geplante österreichische Aktion auf der Balkanhalbinsel hat ein Mailänder Blatt etwas erzählt. In Triest würden bereits Vorbereitungen für die Invasion großer Truppenverbände getroffen. 60 Dampfer werden hier nach Ostern gehen. Österreichische Offiziere werden sich mit vielen Truppenbesuchen in den verschiedenen Häfen der Adria beschäftigen. Die Offiziere werden sich mit den Offizieren der verschiedenen Nationen treffen. Da das Blatt diese Mitteilungen selbst nicht überprüft, wird wohl nicht allen viel Wahres davon sein.

Ägypten.

Ein Schloß in Tibet. Mittwochs hat die Expedition in Tibet ein Schloß und gleich am ersten Tage ist es glücklich über den Bergpaß des Landes zu einem kleinen Lagerort gekommen. Oberst Younghusband, der Führer der Expedition, spezialisiert zu Erkundung von Handelswegen, hat hier noch in Thutan gewohnt. Dieses wenig bekannte Land, das von der indischen Regierung eine Kolonie heißt, aber von den Engländern bisher noch nicht besichtigt war, liegt mit

Tibet in engen Beziehungen. Thutan ist ein buddhistischer Monarchstaat wie Tibet und neben dem eingeborenen Oberhaupt waltet dort ein tibetischer Lama als Gouverneur. Es handelt sich für die englische Kolonne zunächst darum, mit Thutan, durch welches die Straße nach Tibet führt, sich freundschaftlich zu stellen; die Distanzen könnten sonst der Expedition den Rückzug verlegen. Wie einer der mit Younghusband gehenden Zeitungsberichterstatter seinem Blatte mitteilte, sind die Verhandlungen mit der thutanesischen Regierung zu einem befriedigenden Abflusse gelangt und Younghusband konnte nun von der Grenze nach Tibet hinein vorrücken. Von dem hochgelegenen Grenzort Lannu aus (er wird in den Depeschen Lannu genannt), wo schon seit einigen Monaten ein indisches Pionierbataillon und eine mit Maximgewehren ausgerüstete Abteilung lagern, marschierte der Zug am Mittwoch Morgen auf der Straße nach dem größeren Ghangtse weiter. Die Gegend ist die denkbar traurigste, Staub und Steine ohne eine Spur von Vegetation. Die Kälte war bisweilen so, daß das Del in den Gewehren fest wurde und man nicht feuern konnte. Einen großen Teil des Tages über müssen die Truppen nach Dung von Mats und wilden Eseln suchen, da das Holz sehr rar ist. Unter diesen Bedingungen trat die Expedition ihren Weitermarsch an. Die tibetischen Grenzbesetzungen bei Lannu wurden ohne Widerstand geräumt und man rückte gegen das Fort Guru auf der Straße nach Ghangtse vor. Nach einigen Meilen Weges kam den Engländern aus Guru ein tibetischer, von der Regierung in Shassa abgeordneter General entgegen, der sie zum Umkehren bewegen wollte. Nach vergeblichen Parlamentieren kam es nun zwischen Younghusbands Truppen und der, wie es heißt, aus 1500 Mann bestehenden Eskorte des tibetischen Generals zu einem Handgemenge. Die Tibeter wurden zurückgetrieben und leisteten dann noch einmal vor Guru Widerstand. Natürlich konnten sie den englischen modernen Feuerwaffen gegenüber nicht bestehen, sie mußten sich aber recht gut geschlagen haben, denn nach der amtlichen Meldung Younghusbands hatten sie nicht weniger als dreihundert Tote und viele Verwundete; unter den gefallenen Tibetanern war auch der General aus Shassa und ein großer Lama aus einem mächtigen Kloster. Das englische Militär hat dagegen geringe Verluste erlitten; am schwersten ist der Zivilist Candler, Berichterstatter eines englischen Blattes, verwundet worden. Die Straße nach Ghangtse liegt den Engländern nun offen und sie hoffen, bis dahin keinen Widerstand mehr zu finden. Selbst wenn das der Fall ist, so haben doch die Grenzbesätze schon gezeigt, daß dieses merkwürdige Reich der Mongolei ein durchaus nicht verächtlicher Gegner ist. Tibet wirklich zu beherrschen wird den Engländern schwer möglich sein. Dazu kommt, daß doch auch Rußland ein starkes Interesse an diesem Landesteile nimmt. Man erinnert sich der beim Anbruch des russisch-japanischen Krieges veröffentlichten teilweise recht unfreundlichen Korrespondenz zwischen Lord Lansdowne, dem englischen Minister des Auswärtigen, und dem russischen Botschafter über Tibet. Seither hat Rußland noch keine entscheidenden Schritte gegen den Vormarsch der Engländer getan. Allerdings hat die Kolonne Younghusband bei den geföteten Tibetanern drei alte schlechte Gewehre mit dem kaiserlich russischen Stempel gefunden. Aber diese Waffen mögen ausrangierte und auf Handelswegen nach Tibet verschlagen worden sein. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie von der russischen Regierung dem Dalai-Lama direkt geliefert worden sind. Wenn die russische Regierung den Tibetanern Gewehre gibt, so werden es eben nicht gerade gestempelte sein und zweitens keine alten und schlechten.

Vereinigte Staaten.

Trust-Platte. Aus den Vereinigten Staaten wird der Zusammenbruch zweier Trusts gemeldet. Die Federal Trust Company erklärte sich zahlungsunfähig. Die Verpflichtungen der Gesellschaft belaufen sich insgesamt auf ungefähr 3250 000 Dollars, das nominelle Vermögen ist etwas geringer. Wie es heißt, hat die Guardian Trust Company alle Verbindlichkeiten der Federal Trust Company übernommen. Ferner hat die Union Trust Company ihre Geschäftsräume geschlossen. Die Passiva betragen 1 600 000 Dollars, die Aktiva stellen sich nominell etwa eben so hoch. Es soll die Befestigung eines Verwalters beim Gericht beantragt werden.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 5. April.

Achtung Wähler! Im „Lübecker General-Anzeiger“ stand dieser Tage folgende Annonce zu lesen: „Wähler, stellen Sie sich heute bei der Wahl im Kiel. Die Wähler im Kiel sind demnach im Streit stehen, kann es sich hier nur um die Anwerbung von Arbeitswilligen handeln und wird deshalb jeder Wählergehilfe gewarnt, dem Loos nach Kiel zu folgen. Hoch die Solidarität! Verhandlung der Wähler Deutschlands, Mitgliedschaft Lübeck.“

Was Arbeiter für ihre Ueberzeugung leisten. Die finanzielle Leistung der Hamburger Parteigenossen für die Reichstagswahl 1903 ist aus der speziellen Abrechnung, die jedoch aus gegeben worden ist, zu ersehen. Anger den laufenden, hier nicht in Betracht kommenden und in der Jahresabrechnung aufgeführten Einnahmen machten die drei Sozialdemokratischen Vereine insgesamt für die Reichstagswahl auf: Der erste Wahlkreis 96163 Mk., der zweite Wahlkreis 36723 Mk., der dritte Wahlkreis 18257 Mk., zum weitesten größten Teile auf Sammelbüchern, zum kleinsten Teile durch Telleransammlungen in Versammlungen. Die Sammlung durch das „Hamburger Echo“ ergab 65516 Mk. Insgesamt gingen also bei der Hamburger Parteileitung für die Förderung der Reichstagswahl-Agitation ein 131182 Mk. Die Ausgabe für Hamburg selbst war verhältnismäßig gering. An allgemeinen Ausgaben für alle drei Kreise belief sich 10367,05 Mk. (Druckkosten, Kautschukarbeiten, Transport, periphere Ausgaben etc.) bezogen, dazu separate Ausgaben für den ersten Kreis 1425 Mk., für den zweiten Kreis 373,50 Mk., für den dritten Kreis mit keinem ausgedehnten Landgebiet 268,26 Mk. An die Agitationskommission in Remmendorf wurden für die Wahlen in Schleswig-Holstein 18000 Mk. abgeteilt, außerdem noch für Mecklenburg und (im 6. Kreis) für Mecklenburg insgesamt 15590 Mk. Außerdem wurden Anwendungen für fünf mecklenburgische, vier hannoversche und einen oberbayerischen (Fürstentum Sülze) Wahlkreis gemacht, nämlich 1297,50 Mk. für Mecklenburg, 211 Mk. für Hannover und 614,50 Mk. für das Fürstentum Sülze. Für Mecklenburg innerhalb der drei Hamburger Wahlkreise wurden also 23836,26 Mk. veran-

gabt, für Hamburg selbst in allen drei Kreisen 14 642,61 Mk. Die Sammelbücher in Hamburg brachten 17357,05 Mk. Nur drei Listen von 1250 ausgegebenen stehen noch aus.

Die Steinarbeiter lassen uns durch ihren Vorstand mitteilen, daß ihre Lohnforderungen vollständig bewilligt worden sind. Wieder ein Erfolg der Organisation!

Zwei neue Straßen sollen, wie das Amtsblatt gehört haben will, demnächst zwischen und parallel mit der Pelzer- und Altendornstraße in Angriff genommen werden. Das Senfische Sägewerk sowie die große Hingische Mietskaserne u. s. w. würden diesem Straßenbau weichen müssen.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Helmman, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

Neue Gewerbe. Im ersten Quartal des laufenden Jahres wurden beim Polizeiamt insgesamt 201 neue Gewerbe angemeldet, und zwar 96 von Staatsangehörigen und 105 von Nicht-Staatsangehörigen. Auf die einzelnen Berufe verteilen sich die Anmeldungen wie folgt: Agenten 7, Architekten 2, Auktionatoren 1, Bäcker 1, Bankagenten 1, Barbier und Friseur 5, Beobachtungsleiter 1, Blumenhändler 1, Böttcher 2, Bootbauer 2, Brennmaterialienhändler 1, Buchbinder 1, Zivilingenieure 1, Druckmaschinenverleiher 1, Fabrikbesitzer 1, Fensterreiniger 1, Feuerversicherungsagenten 4, Flaschenbierhändler 3, Fournagegeschäftsinhaber 1, Fuhrleute 2, Gärtner 4, Gastwirte 4, Gesindevermieter 1, Grünwarenhändler 1, Haarpflegemittelhändler 1, Handelsleute 20, Hüter und Flaschenbierhändler 12, Hühnerzuchtoperateur 2, Kammerjäger 2, Kaufmann 1, Kaufleute 15, Klempner 2, Kohlenhändler 1, Kolonialwarenhändler 1, Krämer und Flaschenbierhändler 13, Krankenpfleger 1, Lederhändler 1, Lotteriekollektoren 2, Maler 6, Maler 3, Messerschmiede 1, Neghändler 1, Papier- und Schreibmaterialienhändler 2, Partiiwarenhändler 2, Petroleumhändler 2, Plätterinnen 1, Schankwirte 13, Schlachter 7, Schlosser 2, Schneider 4, Schneiderinnen 1, Schuhmacher 1, Schuhwarenhändler 2, Seltenerwasserfabrikanten 1, Speisewirte 2, Tabak- und Zigarrenhändler 5, Tiefbauunternehmer 1, Tischler 4, Töpfer 1, Trödler und Händler 4, Uhrmacher 1, Viehhändler 6, Weinhändler 1, Wurstwarenfabrikanten 1, Zimmerleute und Bauunternehmer 4.

Zur Kontrollversammlung haben sich am kommenden Donnerstag morgen 9 Uhr sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausdrücklich Krankenträger) der Jahreshälfte 1894 und am gleichen Tage um 12 Uhr dieselben Mannschaften der Jahreshälfte 1895 zu stellen.

Gefundene Gegenstände. Im Monat März ds. Js. sind beim Polizeiamt als gefunden eingeliefert und nicht wieder abgeholt worden: Diverse Portemonnaies mit und ohne Inhalt, 8 Servietten, 1 braune Schürze mit weißen Sternen, 1 Taschenmesser, 1 Trauring, 1 graubrauner Sommerübergießer, 1 goldener Kneifer, 1 Kinder-schuh, 1 Korallenkette, 1 Visitenkarte, 2 Paar Filz-pantoffel, 1 Pravaspritze, 1 schwarzer Damenpelztragen, 1 Paar Kindergummischuhe, 1 Brille mit Futteral, 1 goldene Damenuhr, 1 braune Umhängetasche.

Eine recht praktische Erfindung hat ein Lübecker, Herr Ch. Freese, gemacht; er hat nämlich eine zusammenklappbare transportable Zimmer-Dampfbade-Vorrichtung konstruiert, die es ermöglicht, bei noch so beschränkter räumlicher Verhältnisse sich im eigenen Heim ein Dampfbad zu leisten. Um die Erfindung weitesten Kreisen zugänglich zu machen, zumal das Bedürfnis nach Bädern dieser Art ständig im Wachsen begriffen ist, werden diese Apparate schon zu einem Verkaufspreis von 15 Mk. hergestellt.

Im Circus Variete hatten sich die Vorstellungen während des Osterfestes eines verhältnismäßig guten Besuches zu erfreuen; besonders Sonntag Abend war der Andrang außerordentlich stark. Das Programm, war nicht gerade allzu umfangreich, enthielt aber eine stattliche Reihe sehr guter Nummern. Insbesondere entzückten die beiden Centric-Akrobaten Brothers Hermance mit ihren halbschwererigen Doppelakten, sowie die beiden schwedischen Volkstänzerinnen Gessmister Lindström eine wahre Sturm des Beifalls. Auch die übrigen Kräfte, wie die Luftgymnastin Zamalja, die am Schwebetrapez eine Serie der schwierigsten Tricks vorführte, die jugendliche Drahtseil-Gaullibrin Fernanda, die amerikanische Tänzerin Roma mit ihren beiden Regetraben, die drei Rafaela mit ihren brasilianischen Spielen, der Humorist Wasch und die Soubrette Ordillon, fanden zumeist eine recht freundliche Aufnahme.

Eine Brikett-Großhandels-Gesellschaft, deren Arbeitsfeld sich über Norddeutschland und die drei skandinavischen Reiche erstrecken soll, ist Sonnabend hier gegründet worden. Zu Geschäftsführern wurden die Herren E. Lüth und Borgmann ernannt.

Handelsregister. Am 2 April 1904 ist die Lübecker Hafenfähre, Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Lübeck eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 18. März 1904 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Personenbeförderung auf Binnengewässern und der Lübecker Bucht. Das Stammkapital beträgt 27 000 Mk., Geschäftsführer sind: J. W. A. Küßen, Schiffsführer in Lübeck, und H. J. Ch. Naup, Kaufmann in Lübeck. Des Weiteren ist bei der Firma Carl Karstadt in Lübeck eingetragen worden, daß das Geschäft auf die neu gegründete offene Handelsgesellschaft unter gleicher Firma übergegangen ist. Die persönlich haftenden Gesellschafter sind: Paul J. B. Karstadt, Kaufmann und Ludwig A. A. Malach, Kaufleute in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 31. März 1904 begonnen. Die Prokura des H. J. B. Karstadt ist erloschen.

pb. Eigentumsvergehen. Festgenommen wurde ein Maurergehülfe von hier, welcher dringend verdächtig ist, in einem größeren hiesigen Warenhause sich verschiedene Gegenstände rechtswidrig angeeignet zu haben. — Einem fremden Bäckergehilfen wurde in einer hiesigen Herberge eine silberne Zylinderuhr gestohlen. Im Deckel der Uhr ist der Name „Paul Kaiser“ eingraviert.

r. Gutta. An- und Umbau des Julien-Hospitals. Wie noch erinnert, hatte der Gutm. Deitmer in Sieversdorf der Stadtgemeinde Gutta zum An- und Umbau des Julien-Hospitals 30 000 Mark vermacht. Der Stadtmagistrat ersuchte nun unlängst den Gemeinderat um Zustimmung zur Ausschreibung des Baues. Obwohl dem Gemeinderat weder ein Bauplan noch ein Kostenaufschlag vorgelegt wurde, was in der Gemeinderatsung natürlich nicht ohne Mängel blieb, wurde trotzdem von der Mehrheit diese Zustimmung erteilt. Bei der Prüfung der eingegangenen Offerten ergab sich, daß der Bauunternehmer W. Roth mit rund 25 500 Mark Förderung der billigste war. Ein Zuschlag oder eine Genehmigung Roth's erfolgte indessen bisher nicht. Gerüchlicherweise verlautete dann, daß die Erben Deitmer's das Testament ansiehten wollten; hinterher stellte sich jedoch heraus, daß dieses Gerücht der Wahrheit nicht entspricht. Da der ganze Bau mit Heizungsanlage, Inventar etc. sich auf rund 43 000 Mark stellt, während nur 37 000 Mark zur

Verfügung stehen, so beschloß der Gemeinderat dieser Lage, die Terrasse und den Balkon fehlen zu lassen und das Inventar im Laufe von drei Jahren anzuschaffen. Gleichzeitig beschloß aber auch der Magistrat eine Neuanschaffung des Hauses, wovon der Bauunternehmer Kloth gegeneinander in Kenntnis gesetzt wurde. Genosse Nebenstorf und noch einige andere Mitglieder des Gemeinderates stimmten dafür, daß die Ausschreibung wieder nach dem alten Modus stattfinden solle, und als dies abgelehnt wurde, für einen Zusatzantrag, daß der Zuschlag nur in einer gemeinlichlichen Sitzung des Stadtmagistrats mit dem Gemeinderat erteilt werden sollte. Gegen fünf Stimmen (Krüßfeldt, Heger, Höppler, Storf und Nebenstorf) wurde jedoch leider beschloßen, die Entscheidung zwischen den drei Mindestfordernden dem Magistrat allein zu überlassen. Zum Schluß gab der Magistrat noch bekannt, daß das Testament der Frau Dr. Müller-Schwerin, die der Stadt Gütin 30 000 Mk. testamentarisch vermacht hat, von den nächsten Erben der Erblasserin angefochten werde. — Als Mitglieber der Armenkommission nahmen Herr Höppler und Genosse Nebenstorf kürzlich eine Besichtigung des Armenhauses vor. Sie konnten erfreulicherweise feststellen, daß größte Ordnung und Sauberkeit herrsche. Da gerade das Mittagessen aufgetragen wurde, kosteten sie auch davon. Auf Befragen teilte ihnen der Dekonom Blöder mit, daß jeder Insasse täglich 40—45 Gramm Fleisch erhalte. 28 Insassen bekamen an dem betr. Tage 2 1/2 Pfd. in Würfel geschnittenen, gekochten Speck. Das ist verhältnismäßig wenig, zumal wenn man bedenkt, daß selbst die Strafgefangenen am hiesigen Ort durchschnittlich 70—75 Gramm Fleisch pro Tag erhalten. In der letzten Armenkommissionssitzung brachten nun Höppler und Nebenstorf dies zur Sprache. Erfreulicherweise stellten sich alle Mitglieder auf den Standpunkt, daß 40—45 Gramm Fleisch viel zu wenig sei. Nur dem Inspektor des Armenhauses, Pixner, seines Zeichens Rentier, schien die Portion reichlich genug bemessen. Nach seiner Ansicht würden die Kinder dick und fett dabei und hätten oft genug von dem Fleisch noch zum Abendbrot gepart. Nun, wer's glaubt, wird selig! Bei dieser Gelegenheit nahm Genosse Nebenstorf auch gleichzeitig noch Anlaß, die Insasse zu rügen, daß den Mädchen im Armenhause bis zum 12. Jahre das Haar kurz geschnitten wird. Weshalb dieselben, — es sind zwar nur Kinder der Armen der Armen! — in dieser Weise gekennzeichnet werden, ist uns einigermassen unverständlich. Der Bürgermeister hat übrigens sofort erklärt, nachdem Genosse Nebenstorf die Sache zur Sprache gebracht, daß mit dieser Insasse alsbald aufgeräumt werden soll; er wisse selbst nicht, weshalb es geschehe.

Entn. Der Gesangsverein „Harmonie“ feiert Sonntag den 1. Mai sein 10jähriges Stiftungsfest. Die Gründer werden, soweit sie aufzufinden sind, zur Feier eingeladen werden. Von den Gründern sind heute nur noch die Genossen Möller und Nebenstorf Mitglieder des Vereins. Die Festrede wird Genosse Bartels aus Lübeck halten, der schon 1901 aus Anlaß der Fahnenweihe Festredner war.

Malente. Seitens der Zimmerer ist über das Baugeschäft des Zimmermeisters Johannes Steffen, hierelbst, die Sperre verhängt worden.

Mölln. Der erste Storch hat sich in den letzten Tagen vor Ostern in hiesiger Gegend gezeigt. Da derselbe eine völlig weiße Farbe hatte, rechnen die Landwirte nach einer alten Bauernregel auf einen trockenen Sommer.

Lauburg. Zur Arbeitslosigkeit in dem Böttchergewerbe. Am Sonnabend mußten sämtliche Böttcher der Kohlfloßfabrik die Arbeit einstellen, da es an dem nötigen trockenen Holze fehlte. Die Arbeitslosigkeit kann noch zwei Wochen dauern. Für die Betroffenen und deren Familien verleiht deshalb die Feiertage recht traurig.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In eine Lohnbewegung sind die Bauhandwerker in Lägerdorf eingetreten; sie fordern 40 Pfg. Stundenlohn. — In Kiel sind am Sonnabend die Schuhmacher in einen Streit eingetreten. Im Kieler Bäckerstreit hat sich die Situation zugunsten der Gehilfen so weit geändert, daß Freitag bereits 150 in 73 Betrieben zu den neuen Bedingungen arbeiteten. — Die Maler in Kendsburg hatten schon zum Neujahr an die Innung die Forderung auf Erhöhung des Stundenlohns von 40 auf 45 Pfg. eingereicht. Jetzt endlich hat die Innung geantwortet, daß sie auf die Bedingungen der Gehilfen nicht eingehen könne. Recht lange hat die Innung gebraucht, um den 16 Worte umfassenden Bescheid zurecht zu stellen. Kein Wort zur Begründung des ablehnenden Bescheides. Das kurze brüste Antwortschreiben läßt vermuten, daß die Malermeister etwas im Schilde führen. In der Tat sind denn auch schon Anzeichen vorhanden, die diese Auffassung bestätigen. Fremde Maler tun deshalb gut, wenn sie Kendsburg bis auf weiteres meiden.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Die holländische Kuff „Emanuel“ traf in der Ostsee ein schweres Unglück. Eine Sturzwelle spülte den Führer Holz über Bord. Der zwölfjährige Sohn und der Bestmann konnten das Fahrzeug nicht führen. Sie hielten die Notflage und trieben lange Zeit hilflos umher. Unter Mühen bemerkte, wie aus Kiel gemeldet wird, das Personal des Lotsenschiffes „Barhöft“ die Bedrängten und brachte die „Emanuel“ ein. Das Wasser stand bereits drei Fuß im Raume. — Auf der Chaussee zwischen Stavenhagen und Scharpnow wurde Sonnabend morgen der beim Förster Knüttel im Dienst stehende Knecht Markwardt erschossen aufgefunden. Er soll wegen einer Liebchaft mit andern Knechten in Streit geraten und im Verlaufe desselben getödtet worden sein. — Entrunken ist am Freitag nachmittag bei den Freischützen ein in Malchin zu Besuch weilender 12jähriger Knabe aus Sülten. Die Wiederbelebungsvoruche waren erfolglos. — Ihren Qualen erliegen ist jetzt das Mädchen Luci Schmad in Parchim, das vor etwa vier Wochen dem Feuerherd zu nahe kam, so daß keine Kleider Feuer fingen und es am ganzen Körper verbrannte. — Abgebrannt ist in Warlow das an der Weberstraße gelegene dem Schlachtermeister Zimmermann gehörende Wohnhaus. Da das Feuer erst spät bemerkt wurde und auch die Spritzen nicht gleich zur Stelle waren, so verbreitete sich das Feuer schnell über das ganze Haus, so daß die Bewohner, vier Familien, von ihrer Habe nur einige Betten retten konnten. Die Frau des Maurers Schuldt, in deren Wohnung das Feuer durch das Klagen des Dieners entstand, hatte so sehr durch den sich entwickelnden Rauch gelitten, daß sie aus dem brennenden Hause getragen werden mußte. — Der Rentier Brüggemann, der sich wegen Sittlichkeitsverbrechen Sonnabend vor der Strafkammer im Stabe verantworten sollte, hat sich nachts zuvor im Untersuchungsgefängnis erhängt. — Der auf der Zementfabrik in Hammoor bei der elektrischen Lichtanlage beschäftigte Arbeiter Karl Held fiel in ein Schlammloch u. s. d. erlitt jämmerlich. — Nach einem Brande, der bald geblüht war, wurden unter der Scheune des Hofbesizers Friedrich Dreier in Eldagsen (Gannover) die Leberreste der Reiche des vor etwa 6 Jahren verschwundenen

Vaters des Besitzers, des Leihbüchters D., gefunden. Hunde hatten Knochen aus dem Boden gescharrt und dadurch auf die Spur gelenkt. Schon früher war der Verdacht entstanden, daß der alte Dreier von seinem Sohne beseitigt worden sei. Hofbesitzer Dreier ist nunmehr, als der Ermordung seines Vaters verdächtig, verhaftet worden. Es wird dem „Hann. Cour.“ noch mitgeteilt, daß an dem noch deutlich erkennbaren Oberkörper des alten D. Spuren der Erdrosselung wahrgenommen sind.

Hamburg. Der bürgerliche Ausschuss zwecks Erlass eines neuen Baupolizeigesetzes hat in seiner Sitzung am 25. März mit 7 gegen 5 Stimmen beschloßen, daß es zweckmäßig erscheine, ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion in den Ausschuss aufzunehmen. Um keiner der drei großen Fraktionen das Opfer der Hergabe eines Sitzes zumuten, erachtete der Ausschuss die Verstärkung des Ausschusses um ein Mitglied für angezeigt. Dementsprechend beantragte der Ausschuss: „Die Bürgerchaft wolle die Verstärkung des Ausschusses, betr. Erlass eines neuen Baupolizeigesetzes, von 15 auf 16 Mitglieder beschließen.“ — Geschäftsinteresse der Hederereien und Rechte der Schiffleute. Dieser Tage spielte sich vor dem hiesigen Amtsgericht ein Prozeß ab, der einen tiefen Einblick in die „Rechte“ der Schiffleute gewährte. Es handelte sich um einen dritten Maschinenisten, also um einen Chargierten, der den Klageweg gegen die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft beschritt, um zu seinem Rechte zu gelangen. Der Klage lag nachstehendes zu grunde: Auf den Schiffen der genannten Gesellschaft haben außer den eigentlichen Schiffsoffizieren auch andere Chargen — Oberstewards, Köche, Bäcker, Stewardessen u. s. — eigene Kammern, die sie erforderlichenfalls nach den diesbezüglich tarifmäßig stipulierten Bestimmungen gegen Vergütung an Passagiere abzutreten haben. In diesen Bestimmungen steht aber auch der Passus: „Sollte eine Kapitän-, Offiziers-, Maschinen- oder andere Beamtenkammer im Interesse der Gesellschaft gratis oder ohne Erhebung eines Zuschlagspreises vergeben werden, so tritt eine Vergütung nicht ein. Wird eine dieser Kammern ausnahmsweise mit Erhebung eines geringeren als tarifmäßigen Zuschlagspreises vermietet, so hat der betreffende Beamte nur Anspruch auf die geringere Vergütung.“ Auf grund dieser famosen Bestimmung können die genannten Chargen stets aus ihren Kammern hinausgeworfen werden, wenn das Geschäftsinteresse der Gesellschaft dies erheischt. Auch dem Maschinenisten G. wurde die nach seiner Meinung ihm zustehende Vergütung von 125 Mk. vorenthalten, weil kein Zuschlagspreis erhoben worden sei. Kläger bestritt durch seinen Rechtsbeistand die Voraussetzung zur Entziehung der Vergütung. Beklagte habe die angenommenen Passagiere nicht alle unterbringen können, weil der Umbau der „Patagonia“ unterblieben war; für den empfangenen Passagierpreis sei die Beklagte aber verpflichtet gewesen, den überzähligen Passagieren einen Schlafraum anzuweisen. Kam sie ihrer Pflicht nun in der Weise nach, daß sie hierzu die Kammern der Schiffbesatzung benutzte, so könne man doch nicht sagen, daß nunmehr die Ueberlassung der Kammern der Schiffleute an die Passagiere gratis erfolgt war, es liege vielmehr das entsprechende Äquivalent in dem von den Passagieren gezahlten vollen Passagierpreis. Die beklagte Gesellschaft gab auch zu, durch ihre Agentur in Oporto eine Anzahl Passagiere mehr zum Bestörtern angenommen zu haben, als auf der „Patagonia“ untergebracht werden konnte, verschänzte sich aber im „Interesse der Gesellschaft“, der Dividendenkluder, in deren Taschen der auf solche Weise gewonnene Reibach wandert, hinter die qu. Bestimmung. Vor Gericht wurde festgestellt, daß ein Zuschlagspreis nicht erhoben worden ist, aus welchem Grunde das Gericht nach dem blanken Wortlaut der Vergütungen für Kammervermietungen“ die Klage koste n p f l i c h t i g a b w i e s . Ob der Kläger davon nicht in Kenntnis gesetzt sei, daß auf der fraglichen Reise den Beamten eine Vergütung nicht bezahlt werde, sei gleichgültig, denn der klägerische Anspruch sei bedingt durch die Erhebung eines Zuschlagspreises. Ebenso wenig lasse sich die Klage auf den Gesichtspunkt einer „Vereicherung“ der Beklagten stützen, wenn solcher neben den kontraktlichen Vergütungsbestimmungen überhaupt noch in Betracht kommen könne. An einer „Vereicherung“ fehle es eben, denn der Anspruch auf die abgeschlossenen Passagierpreise habe ihr bereits zugestanden, ehe der Kläger seine Kabine hergab. Wenn hier keine Vereicherung der reichen Gesellschaft auf Kosten eines Angestellten vorliege, dann hat dieses Wort überhaupt keinen Sinn mehr. Die Gesellschaft mag sich ja auf ihr formales „Recht“ stützen, aber den Standpunkt des noblesse oblige, nimmt sie jedenfalls den unteren Angestellten gegenüber nicht ein.

Altona. Ein Sergeant, der sich selbst für unzurechnungsfähig hält! Der Sergeant Hermann Forjahn von der 5. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 163 in Neumünster wurde vor einigen Wochen, wie wir damals auch gemeldet haben, von dem Kriegsgericht von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung und des Mißbrauchs der Waffe freigesprochen, weil man ihn für unverantwortlich im Sinne des Paragraphen 51 des Strafgesetzbuches hielt. Das Urteil hat großes Aufsehen erregt, zumal der „unverantwortliche“ militärische Vorgesetzte seinen verantwortungsvollen Posten weiter bekleidete. Der Gerichtsherr legte gegen das Erkenntnis Berufung ein, so daß in voriger Woche das Oberkriegsgericht sich mit dem Fall beschäftigen mußte. In der den ganzen Tag in Anspruch nehmenden Gerichtsverhandlung wurde die Geldentat des Angeklagten nochmals nach allen Richtungen hin erörtert. Der Tatbestand ist folgender: Am Abend des 14. Februar 1904 bestand sich der Angeklagte in Gesellschaft eines splendiden Reiseonkels im Lokal „Livol“ zu Neumünster. Bald gesellten sich mehrere Unteroffiziere hinzu, und als die Gesellschaft im besten Zuge war, trat ein Tuchmacher R. an den Tisch der Becher heran. Da R. in jenem Militärverhältnis Unteroffizier der Reserve ist, glaubte er, weil von gleichem Range, mit von der Partie sein zu können; er wurde aber kurz zurückgewiesen, und als er seine Anmeldeversuche nicht unterließ, wurden ihm Wappsteine angeboten, falls er sich noch weitere Frechheiten herausnehmen würde. Nachdem die Polizeistunde angebrochen war, wollte der Angeklagte ein Mädchen nach dessen Wohnung bringen. Auf dem Wege dorthin erblickte er R., in dessen Begleitung sich einige Zivilisten befanden. Bald war eine Kumpelle im Gange, in deren Verlauf der Angeklagte mit Füßen um sich stieß und dann vom Leder zog. Die Zivilisten nahmen ihn jedoch beim Schopf, warfen ihn zu Boden und gerieben ihm das Fell durch. Das Mädchen lief nun eiligst davon und erjuchte einen Unteroffizier, seinem bedrängten Kameraden zu Hilfe zu kommen. Mit der Waffe in der Hand befreite der Unteroffizier den Sergeanten aus den Händen der Zivilpersonen, worauf diese Ferkelgeld gaben. Als Forjahn den Kampfplatz verließ, befand er sich in großer Erregung, die sich noch steigerte, als er R. abermals sichtete. Sofort zog er sein Seitengewehr und verfeuerte dem ihm vorangehenden

R. von hinten einen mit solcher Wucht geführten Hieb über den Kopf, daß die Hirnhäute beim Scheitelbein plägte. Durch eine schwierige Operation mußten die Knochen splitter entfernt werden und der Verletzte, der infolge einer durch den Hieb hervorgerufenen Nebenbeschädigung einige Wochen an einem Arm gelähmt war, hat heute noch eine zehn Zentimeter lange, noch immer Eiter absondernde Wunde. Der Angeklagte räumte seine Tat ein, auch gab er zu, nicht in der Notwehr gehandelt zu haben, dagegen will er in sinnlose Wut geraten sein, als er den R. erblickte; er habe sich von der ihn übermannenden Erregung hinreißen lassen, den R. mit der Waffe zu schlagen. In China, wo er mehrere Jahre bei der Expedition, dann bei der Besatzungsbrigade gedient habe, sei er am Typhus erkrankt und später als zum Tropendienst ungeeignet in seinen früheren Truppenteil zurückverlegt worden. Er leide jetzt noch an hochgradiger nervöser Erregtheit, welche ihn zeitweilig unzurechnungsfähig mache. Der Verhandlungsleiter meinte auf dieser Darstellung, daß es doch sehr unglücklich und merkwürdig klinge, wenn ein Vorgesetzter, der die Affäre so klar zu schildern verstehe, Unzurechnungsfähigkeit vorjähle, um straffrei auszugehen zu können. Der Vertreter der Anklage beantragte vier Monate Gefängnis, hat aber das Gericht, den Angeklagten der Gnade des obersten Kriegsherrn zu empfehlen. Das Oberkriegsgericht erkannte nach langer Beratung auf das Mindeststrafmaß von 6 Wochen und 1 Tag Gefängnis, lehnte aber den Begnadigungsantrag ab. — Und dieser Stellvertreter Gottes auf Erden, der sich selbst für unzurechnungsfähig hält und Probe davon abgelegt hat, ein wie gewalttätiger Mensch er ist, soll noch fernerhin auf die armen Soldaten losgelassen werden?

Dassow. Die hiesigen Fischräucherereien stellen jetzt allmählich ihren Betrieb ein, da die grüne Ware, die Sprutte, ausfällt. Wie wichtig diese Industrie, obwohl sie noch in kleinem Umfange betrieben wird, für den Ort ist, geht daraus hervor, daß, wie der „N. N.“ vernimmt, allein an Frauenerwerblohn in den Räucherereien 7—8000 Mk. für die kurzen Wintermonate gezahlt sind. Durch die Bahnverbindung erboffen die Räucherereien übrigens einen bedeutenden Aufschwung ihres Betriebes.

Schönberg. Wegen Unterschlagung wurde der Jäger H. von der 2. Kompanie des Radeburger Jägerbataillons vom Kriegsgericht zu vier Monaten fünfzehn Tagen Gefängnis und Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. H. hatte ein Portemonnaie, das einem Kameraden aus der Tasche fiel, an sich genommen und den Inhalt für sich verbraucht.

Schwerin. Freie Arztwahl. Nach mehrmonatlichen Verhandlungen des Ärztevereins mit den Krankenkassen ist mit dem 1. April die freie Arztwahl für sämtliche Krankenkassen eingeführt worden. Es wurde ein Kontrakt auf 4 Jahre dahin vereinbart, daß die Pauschale von 3 Mk. pro Kopf auf 3,50 Mk. erhöht wird und daß außerdem alle Einzelleistungen, die sich nach dem Entwurf einer Gebührentabelle auf 10 Mk. oder mehr berechnen, zu honorieren sind. — Am 17. April soll übrigens in Gütrow ein Krankenkassenfest stattfinden, zu dem Vertreter sämtlicher Mecklenburgischer Krankenkassen eingeladen sind; es soll über das Thema „Ärzte und Krankenkassen“ verhandelt werden.

Lüneburg. Und die Bauerei geht los, ach, die Welt ist wahrhaft groß. Der „Hann. Cour.“ veröffentlicht folgende „Erklärung“: Der Reichstagsabg. Freiherr v. Hohenberg veröffentlicht in der hiesigen welfischen „Deutschen Volkszeitung“ vom 30. März, erschienen Dienstag Abend, den 29. März, im Zusammenhang mit den bekannt, durch ihn veranlaßten Erörterungen bei Gelegenheit der Reichstagswahlwahl am 16. hannoverschen Reichstagswahlkreise eine längere Erklärung, die er seinerseits vom 22. März datiert und der „Deutschen Volkszeitung“ zugesandt hat mit dem Ersuchen, dieselbe nach Beendigung der Wahl zum Abdruck zu bringen. In dieser Erklärung sind schwere persönliche Beleidigungen gegen mich enthalten. Nachdem ein Vorgehen meinerseits auf dem zwischen Ehrenmännern üblichen Weg ergebnislos geblieben ist, habe ich als Reserveoffizier die Angelegenheit den zuständigen Instanzen überwiesen und behalte mir zu über dem gerichtliche Schritte in dieser Sache vor. Inzwischen ist eine eingehendere öffentliche Erwiderung auf diese persönlichen Angriffe, so lange die Angelegenheit schwebt, für mich natürlich ausgeschlossen. Dr. Max Jänicke, Mitglied des Hauses der Abgeordneten.“

Beste Nachrichten.

Königsberg. Das Großfeuer in dem Kirchdorfe Possessoren hat nach den jüngsten Meldungen nicht weniger als 33 Wohngebäude, 43 Wirtschaftsgebäude, eine Brennerei und eine Schmiede in Schutt und Asche gelegt; nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des Dorfes, der außerhalb der Windrichtung lag, blieb vom Feuer verschont.

Halle a. S. Risiko der Arbeit. Auf Grube Bennstedt wurden drei Arbeiter durch Grubengase betäubt; einer wurde getödtet, zwei sind erkräft.

Göttingen. Ehedrama. In München erschog der Herbergsotter der „Herberge zur Heimat“, Benzell, im Streit seine Ehefrau und danach sich selbst.

Nürnberg. Doppelmord eines „Erstklassigen“. In einem hiesigen Hotel erdroffelte der zugereiste 22jährige Rechtskandidat Freiherr v. Wapper, Biezwachtmeister der Reserve eines süddeutschen Artillerieregiments, den halbjährigen Knaben seiner Begleiterin, einer 23jährigen Kellnerin aus Engelsteden (Regierungsbezirk Eriar), erschog diese und brachte sich selbst einen Schuß in den Kopf bei. Der Mörder, welcher infolge der Verletzung, die er sich zugefügt, das Augenlicht verlieren dürfte, wurde Sonnabend von einer Gerichtskommission vernommen.

Gelsenkirchen. Ein ungetreuer Kassendirektor. Der Direktor der Deutschen Krankenversicherungskasse, Winkelmann, hat solche Unterschlagungen gemacht, daß das Fortbestehen der Kasse zweifelhaft erscheint. Winkelmann wurde verhaftet, die Kassendbücher sind beschlagnahmt.

München. Postraub. In der Nacht zum Freitag hat ein Unbekannter aus der versperrten Schublade eines Koffers des Postamtes in der Marsstraße 6359 Mk. bares Geld und für 38 Mark Postanweisungen - Formulare gestohlen. Ein in der Nähe stehender eiserner Gelbschrank blieb unberührt.

Antwerpen. Boden. In dem Stadtteil Stunenberg sind die Boden ausgebrochen. Seit Anfang Februar kamen 50 Fälle vor, von denen 26 tödlich verließen. Es sind sehr strenge sanitäre Maßregeln ergriffen worden.

Lübecker Getreidepreise vom 2. April.

Weizen 122/30 Pfd. holl. Mk. 15,50—16,50, Roggen 118/126 Pfd. holl. Mk. 12,50—13,50, Gerste Mk. 13,50—14,50, Futtergerste Mk. 11,00—13,00, Erbsen, Koch. Mk. 13,00 bis 23,00, Futtererbsen Mk. 15,00—15,50, Hafer Mk. 12,50—14,50, Alles per 100 kg Netto.

Emma Melis
Max Werner
Verlobte.

Oftern 1904.

Ella Eggers
August Ulmizer
Verlobte.

in Lübeck. Lübeck.

Verstärkt.

Verband der Werftarbeiter.

(Zahlstelle Lübeck)

Nachruf.

Am 1. April starb unser langjähriges Mitglied
Johann Mentz

im Alter von 46 Jahren.

Die Mitglieder werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Am 1. Juli eine kleine Wohnung zu vermieten, passend für Leute ohne Kinder
Briesstraße 18.

Am 1. Juli Dreizimmer-Wohnung zu vermieten
Friedenstraße 71.

Am 1. Juli die zweite Etage, 3 Zimmer und Zubehör
Schützenstraße 45a.

Große abgesehl. 2 Stuben-Wohnungen mit Kamin und Bodenheizung von 185 Mk. an. Abgeschlossene 3 Stuben-Wohnungen der Reizeit mit allem Zubehör von 230 Mk. an. Näheres Gneisenaustr. 1, Barriere links.

Gef. junge Mädchen und Frauen zum Einziehen von Passaba-Bejen.
Reinfelder Bärtenfabrik.
Reinfeld i. Holstein.

Damen- u. Kinderfußzeug
Arminstr. 9b, I.

Neues Herren-Fahrrad zu verkaufen, altes wird in Zahlung genommen.
Marenborgrstraße 62, p.

Verloren am 2. Oftertag in der Friedenstraße ein Portemonnaie mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe geg. Belohnung abzugeben. Glockengießerstr. 62, II.

J. Nerder, Schuhmacher
geht Glockengießerstr. 76, p.

Capelen in großer Auswahl und neuesten Mustern.
Hafen-Drogerie
Georg Bornhöft
(vorm. W. G. Böhndel)
Unterstraße 44/45, h. d. Drehbrücke.

Auch zu haben durch
Ferd. Tonn, Reifstraße 43,
Eck Bienenhofstraße.

Zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht- und Lebens-Versicherungen für erstklassige Gesellschaften empfiehlt sich **A. Besamann**, Wickede-strass 51.

Karl Schulz
Schuhmacher
Chausseestraße Nr. 20
empfehl ich zu allen in seinem Fache vorzukommenden Arbeiten. Reparaturen werden schnell und billig angefertigt. Bestellungen nach Wunsch zu beliebigen Preisen.
Die geschlossenen

Priester-Hölzer
(D. R. P. Nr. 90339 und 116933)
sind die besten!

Man sendet bestell. bitte die geschlossenen
Priester-Hölzer

Ihren reinigen . 1,50
Jedern einsehen . 1,50
1 Jahr Garantie.
Uhrmacher
Ang. Büttner,
Hörnleinstr. 32.

Fahrrad-Haus H. A. Hill
Scheidungs- und Exekutionsamt. **Johannisstr. 9.**
Geht Spandauerthor Lübeck.
Mittel, jeder 7 Mark
Schlische, jeder 4 Mark
Centrum Mittel, jeder 10 Mark
Tabelle jeder 2 Mark, volle Garantie.
Neu repariert, 1 Jahr Garantie, 2 Mark.

Zur Aufklärung.

Unterzeichneter hat mit dem Herrn **Robert Gust. Hörnlein**, Pyrotechniker, keine Verbindung, auch steht er mit mir in keiner Verwandtschaft.

Aug. Hörnlein jun., Zimmerer, Fächlingstraße 33, I.

Zur Aufklärung.

Wir Unterzeichnen haben mit dem Herrn **Robert Gust. Hörnlein**, Kunstfeuerwerker, Wahnstraße 34, keine Verbindung, auch steht er mit uns in keiner Verwandtschaft.

Alfred Hörnlein jun., Gustav Hörnlein sen.,
Schlunacherstraße 17.

Geschäfts-Übernahme.

Einem verehrten Publikum, meinen werten Freunden und Bekannten zur gefl. Mitteilung, daß ich die bisher von Herrn **Rud. Flügel** geführte

Restoration

Süßstraße 53

übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine werten Gäste stets zur vollkommensten Zufriedenheit zu bedienen und für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen. Um geneigten Zuspruch bittet

Heinr. Oldag.

Geschäfts-Gründung.

Franz Wede

Wein- und Spirituosen-Handlung
(bisher C. A. Holge)

en gros. **Rosenstr. 10** en detail.

Kleinverkauf aller Spirituosen.

Achtung Lastarbeiter!

Ausserordentliche
Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 6. April, abends 8 1/2 Uhr
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Ausbannung unserer inneren Organisation und Hilfskassierer-Wahl.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Trinkt
farblose Brausen
von **Göbel & Neumann.**
Lübeck. — Travemünde.

Empfehlenswerthe Werke

für Jedermann aus dem Volke.

- A. Bebel, Die Frau und der Sozialismus, in 10 Lieferungen à 20 Pf.
- W. Liebknecht, Fremdwörterbuch, in 13 Lieferungen à 20 Pf.
- O. Köhler, Welterschöpfung und Weltuntergang, in 14 Lieferungen à 25 Pf.
- O. Köhler, Wunder des Kosmos, in 17 Lieferungen à 25 Pf.
- M. Schippel, Sozialdemokratisches Handbuch, Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik, 37 Lieferungen à 20 Pf.
- A. Kautsky, Geschichte des Sozialismus, 28 Lieferungen à 20 Pf.
- Fr. Mehring, Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, 36 Lieferungen à 20 Pf.

Buchhandlung u. Buchdruckerei von **Friedr. Meyer & Co.**

Herm. Martog

Abbruch-Sager
Scheidungs- u. Exekutionsamt.
Verkauf von allen vorzukommenden
Abbruch-Materialien.
Tannen und Eichen-Brennholz.
Sonntags von 8-9 und 11-12 Uhr geöffnet.
Juni 1898.

500 aufgearbeitete Marke
Schulranzel, Mädchen-
taschen, Federkasten,
Korbwaren, Nähkörbe und Kisten
hat billig
zum billigen Laden, Nr. 27

Heinr. Tesenfitz

Lübeck, Breitestraße 11,
neben der Hansa-Bäckerei,
empfiehlt zu nachstehenden billigen Preisen:



Erstlingshemden,
Pique- u. gestricke Jacken
von 20 Pf. an,
Kindertücher, gefärbt,
Duzend 4,00 Mk.,
Binden von 20 Pf. an,
Bünde von 45 Pf. an,
Unterlagen von 30 Pf. an,
Gummianterlagen v. 40 Pf. an,
Schräge Tücher von 30 Pf. an,
Windel, Hosen von 60 Pf. an,
gestopfte Kissen
für den Kinderwagen
in allen Größen von 50 Pf. an.

Spartklub 'Unter uns'
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr.

Achtung! Werftarbeiter!

Verbands-Versammlung
am Mittwoch den 6. April 1904
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gesangverein 'Eintracht'

General-Versammlung
am Mittwoch den 13. April
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:
Abrechnung. Sommerausflug. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gesellschaftshaus Adlersberg

Dienstag den 5. April (3. Oftertag):
Tanz.
Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Etage.
Diese Woche ausgestellt:
Reise durch Krain-Laibach
(Bad Stein, Gottschee, Adelsberg).
Jeden Tag von 10-10 Uhr geöffnet

Stadtheater

7 1/2 Uhr. Mittwoch, den 6. April. 7 1/2 Uhr.
192. Vorst. 28. Mittwoch-Abend.
Sprengelabend: **Emmy von Rooden.**

Comtesse Marie.
Baudouin-Operette in 4 Akten von Ernst Caimot.
Musik von Jean Gilbert.
Donnerstag, den 7. April:
Anfang 7 Uhr. Ende präz. 12 Uhr.
Zum vorletzten Male:
Faust.

Aus der Gefängniswelt.

Die schauerliche Chronik über die Torturen, die Kranke, oft tollkranke Menschen in den Strafanstalten lange Zeit hindurch haben erleiden müssen, ehe geprüft wurde, ob sie aus bösem Willen gegen die Disziplinvorschriften gefehlt haben, oder ob es ihnen physisch unmöglich war, diese Bestimmungen zu erfüllen, wird durch einen neuen Fall bereichert. Im Jahre 1895 verbüßte ein gewisser Friedrich Kreiser in der Strafanstalt zu Lichtenburg eine längere Zuchthausstrafe. Er war Steinbrucharbeiter, wurde aber in der Anstalt mit Näharbeiten beschäftigt. Weil er sein vorgeschriebenes Pensum nicht erfüllte, wurde er fortgesetzt mit Dunkelarrest bestraft. Nicht weniger als 200 Tage hatte er in weniger denn einem Jahre in der Dunkelarrestzelle zugebracht, und er sollte nunmehr, da er noch immer sein volles Arbeitspensum nicht lieferte, mit Peitschenhieben bestraft werden. Nunmehr nahmen die Dinge nach der allmählichen Darstellung des „Vorwärts“ folgenden Verlauf:

Verhandelt Strafanstalt Lichtenburg, den 6. 8. 1895.

Vorgeführt erscheint der Sträfling Friedr. Kreiser, um zu der Anzeige vom 6. d. M. vernommen zu werden. Derselbe erklärt:

Infolge der vielen Arreststrafen, die ich wegen Unterpensum verbüßt habe, haben meine Augen gelitten und kann ich deshalb auf ich war zum Tuche die Nacht nicht mehr sehen. Wegen schlechter Arbeit erhalte ich einen großen Teil zurück und nehmen dann die Nachbesserungen so viel Zeit in Anspruch, daß ich daneben mein Pensum nicht leisten kann.

B. g. u.
gez. Kreiser.

Der Aufseher Krüger erklärt: Es ist richtig, daß der Strafgefangene Kreiser nahezu täglich einen Teil der von ihm gefertigten Schneiderarbeiten, weil sie fehlerhaft gerätet sind, zurückhält. Die Ausbesserungen nehmen bedeutende Zeit in Anspruch, so daß Kreiser im Pensumhause er erheblich beeinträchtigt wird. Da er öfter über das Augenlicht klagte, habe ich ihm einen Platz am Fenster angewiesen. Bei dembenarbeit liefert K. Pensum.

B. g. u.
gez. Krüger.

Sagt, wo er vor körperlicher Bückung steht, ich übt er Augenschwäche vor. Herrn Anstaltsarzt zur gest. Ausweisung, ob seine Klagen irgend welchen begründeten Anhalt bieten. Eine Brille hat er.

6. 8. 95. Der Direktor.
gez. Deder.

Die Untersuchung mit dem Augenspiegel ergibt kein weiteres Augenleiden.

8. 8. 95.

J. B.: gez. Dr. Matthias.

Bei der heutigen Konferenz (Prügel kann der Direktor nicht allein verfügen) wurde vereinigt darauf hingewiesen, daß durch das ärztliche Gutachten nicht genügend aufgeklärt sei, ob das Augenlicht für die Schneiderei ausreiche. Dem Herrn Anstaltsarzt Dr. Heinrich vorlegen.

10. 8. 95. gez. Deder, Direktor.

Der p. Kreiser ist weit sichtig, doch ist diese Sehführung durch seine Wille korrigiert.

13. 8. 95. gez. Dr. Heinrich.

Seine Entschuldigungsgründe sollen geprüft werden; erhält nur Hemden- oder Drillicharbeit.

13. 8. 95. gez. Deder, Direktor.

Resultat: Kreiser macht anstandslos Pensum!

Weder der Aufseher noch der Werkmeister oder Arbeits-

inspektor und Direktor haben einen Finger gerührt oder nur darüber nachgedacht, ob böser Wille oder physisches Unvermögen die Ursache seiner mangelhaften Leistungen war. Für diese Gleichgültigkeit — Kreiser selbst ward bis zu seiner Vernehmung die Möglichkeit nicht gegeben, sich entsprechend zu äußern — giebt es gar keinen Ausdruck. Solch Versehen ist in Sibirien kaum möglich. Dunkelarrest im Gefängnis ist eine furchtbare Strafe. Junge kräftige Männer werden binnen einer Woche so heruntergebracht durch Hunger und Kälte, daß sie geradezu taumeln, wenn sie herauskommen. Dabei haben die noch eine Holzpritsche zum Viegen; im Zuchthaus wird selbst das nicht bewilligt; dem Sträfling ist der Steinboden des Kellers Sitz und Schlafstätte.

Der Richter verhängt über den Missetäter die Zuchthausstrafe. In der Anstalt ist der Sträfling völlig der Verfügung des Direktors und seiner Beamten anheimgegeben. Diese aber haben es in der Gewalt, die vom Richter verhängte Strafe so zu verschärfen, daß sie fast noch schlimmer wird, als die Todesstrafe. Wie es ein Mensch 200 Tage lang im Dunkelarrest aushalten kann, ohne physisch und seelisch völlig ruiniert zu werden, ist uns schlechthin unbegreiflich. Unbegreiflich aber ist es weiter, wie in einem Rechtsrat dergleichen Dinge, über welche in letzter Zeit wiederholt aus den Strafanstalten zu berichten war, möglich sind. Die bevorstehende Strafrechtsreform muß hier radikalen Wandel schaffen!

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Königsberg, wo sich die Bauhilfsarbeiter in einer Lohnbewegung befinden, wurden Donnerstag früh auf Veranlassung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe alle Bauarbeiter ausgeperrt, und zwar so lange, bis die Bauarbeiter die vom Arbeitgeberbund ihnen diktierten Bedingungen annehmen, nämlich: 30 Pfg. Mindestlohn für normale Arbeiter; für invalide und minderwertige Arbeiter, ebenso für Biegel- und Kalkträger u. c., soll der Lohnsatz der freien Vereinbarung überlassen bleiben. — Der Streik der Kupfer- und Schmiede auf der Schickau'schen Werft in Danzig wurde zu Gunsten der Arbeiter beendet. — Nach fünf-wöchentlicher Dauer wurde der Tischlerstreik in Rudenwalde zu Gunsten der Gehilfen durch Abschluß eines Tarifs beendet. — Die Berliner Konditoren beschloßen, sich der Lohnbewegung der Bäcker anzuschließen. — Die Vergolder Berlins haben beschlossen, bei allen dem Fabrikantenverband angehörigen Arbeitgebern so lange die Arbeit einzustellen, bis die aufgestellten Forderungen — Lohnzuschlag, Bezahlung der Heimarbeit in gleicher Höhe wie die Fabrikarbeit u. a. — bewilligt sind. — Auf Veranlassung der Berliner Agitationskommission wird für das Holzleger-Gewerbe ein allgemeiner, für ganz Deutschland geltender Tarif und die Errichtung einer paritätischen Ueberwachungs-Kommission angestrebt. — Ein größerer Ausbruch ist am Mittwoch am Bahnbau der Strecke Dresden — Niederschleißig ausgebrochen. 400 von etwa 500 dort beschäftigten Erdarbeitern stellten die Arbeit ein, da ihnen ein verlangter höherer Lohn nicht bewilligt wurde. Der Bau wird von der Firma Jacob u. Wählich ausgeführt. — In Hannover-Linden befinden sich rund 500 Maler im Ausstand. Einem Meister wurden seitens der Militärbehörde 4 Soldaten (!) als „Arbeitswillige“ zur Verfügung gestellt. — Der Malerstreik in Heideberg ist nach der „Frl. Stg.“ beendet. Die Arbeit wurde Sonnabend bereits wieder aufgenommen. — In der kaiserlichen Tabakfabrik Salsach in Oesterreich droht infolge von Maßregelungen ein allgemeiner Streik. — Die Aussperrung der Kupfer- und Schmiede in Kopenhagen bei der Aktiengesellschaft Burmeister u. Wain ist beendet. Die Arbeit wird am 5. April wieder aufgenommen. Durch Entgegenkommen von

beiden Seiten wurde ein Übereinkommen erzielt, das den Arbeitern verschiedene Vorteile bietet, wenn auch nicht alle Forderungen erfüllt wurden. Der Minimallohn wurde auf 40 Dore, für Ausgelernte auf 38 Dore pro Stunde festgesetzt. Die Herabsetzung des Akkordpreises für Bleiarbeit um ca. 33 Proz. wurde rückgängig gemacht und auf einige andere Artikel eine kleine Erhöhung gewährt. Die Streikbrecher erhalten den Lohn für ihre Verräterei; sie sollen zu einem Drittel spätestens bis zum 5. April entlassen werden, das zweite Drittel bis zum 9. April und das letzte Drittel bis zum 16. April den Betrieb verlassen haben.

Während der Aussperrung in Krimmischau sind allein bei der Hauptkassette des Textilarbeiterverbandes 1 234 299 Mk. in 11 000 Posten eingegangen. Zur Spezialisierung der Abrechnung soll eine Broschüre über die Krimmischauer Aussperrung herausgegeben werden.

Geistige und geistliche Arbeit. In der Hamburgerischen Gewerbeschule erhalten die Lehrer für vier Stunden 10 Mk. der Geistliche, welcher die Andachten in der Schule abhält, erhält für eine halbe Stunde 10 Mark, also genau achtmal soviel wie die Lehrer. Womit bewiesen ist, daß geistliche Arbeit achtmal soviel wert ist, wie geistige.

Gemeindevahlfrage. In Langenöls (Kreis Götlich) liegt zum erstenmal bei der Gemeindevorwahlen unsere Genossen in der 3. Abteilung mit großer Mehrheit über die Gegner. Zwei Genossen werden also künftig die Arbeiterschaft von Langenöls im Gemeindevorstand vertreten. Auch in Klein-Laubusch bei Breg wurde jüngst bei den Gemeindevorwahlen von unseren Genossen ein glänzender Erfolg erzielt. Wir eroberten sofort zwei Sitze in der dritten Klasse und einen weiteren in der zweiten Klasse in der Stichwahl. Da die Wahl öffentlich war und uns nach Möglichkeit ersichert wurde, ist das Resultat ein doppelt erfreuliches. Mit diesem Siege gehören von 12 Vertretern 5 der Arbeiterklasse an.

Eine wirtschaftliche Katastrophe. Dampfe Verzweiflung hat sich vieler Tausende Bergarbeiter im Ruhrgebiet bemächtigt: über Nacht ist ihnen die Grundlage ihrer Existenz entzogen worden, und vor ihnen erhebt sich drohend das Gespenst des Hungers. Gleich einem furchtbaren Elementarereignis ist eine wirtschaftliche Katastrophe über sie hereingebrochen, nicht durch irgendwelche wirtschaftliche Notwendigkeit verursacht, sondern als Folge der tyrannischen und herzlosen Profitpolitik kapitalistischer Unternehmer. Seit geraumer Zeit schon ließ das Syndikat (die Vereinigung) der großen rheinisch-westfälischen Kohlenzechen seine Macht die Kohlenkonjunktur führen durch künstliche Hochhaltung des Kohlenpreises. Jetzt schlägt es seine Raubtierzähne in das Fleisch der Produzenten, der im Bergbau beschäftigten Arbeiter. Das Syndikat kauft die kleineren Becken allgemach auf, nicht um sie fortzubereiten, sondern um sie als nicht genügend profitabel stillzulegen, das heißt, außer Betrieb zu setzen. Fast alle Bergwerke auf dem nördlichen Ruhrgebiet sind diesem Schicksal verfallen. Soweit die angekauften Becken nicht sofort stillgelegt werden, wird zumindest der größere Teil der Belegschaft bald entlassen und die Kohlenförderung nur noch in den Partien aufrecht erhalten, die einen leichten und gewinnbringenden Absatz versprechen. Welt über 2200 Bergleute nebst ihren Familien sind entweder bereits entlassen oder haben die Arbeitslosigkeit jeden Tag zu gewärtigen. Die betroffenen Reviere sind gerade solche, die die höchste Zahl langansässiger Arbeiter zu verzeichnen haben. Tausende derselben haben mehr oder weniger Grund- und Hausbesitz, vielfach auch Erbstücke. Man's kleinere Ortschaften bestehen größtenteils aus Anwesen der Bergleute, denen nun Erwerbslosigkeit droht. Wandern sie nach Norden aus, so müssen sie ihr Besitztum entwerberkommen lassen oder um jeden Preis verkaufen. Wer aber wird denn die Eigenschaften kaufen in einer Gegend, die der Verödung arbeitsfällt, nachdem die

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerbäcker.

95 Fortsetzung.

„Nein“, sagte Franziska; „Kanten hat mir bestimmt erklärt, daß er bis gegen zwölf Uhr zu Hause bleiben würde, wenn ich ihm vielleicht noch etwas zu sagen hätte — also er erwartet den Brief.“

„Desto besser; und nun, mein Schatz, auf Wiedersehen!“ — Damit nahm er sie in die Arme, was er sonst nur selten tat, und drückte einen herzlichen Kuß auf die ihm gebotenen roten Lippen.

„Du bist ja heute so außerordentlich zärtlich, Hans!“ lächelte Franziska.

„Ach, weißt Du, Schatz, es gehen mir doch jetzt eine Menge von Dingen durch den Kopf, aber was sich nicht ändern läßt, muß eben ertragen werden“ — und ihr noch einmal freudlich zuziehend, verließ er rasch ihr Zimmer und verstaumte jetzt auch keinen Moment mehr, den Brief durch einen der Diener direkt zu befördern.

„Der Brief ist von meiner Schwester“, sagte er dem Manne; „es liegt ihr daran, zu wissen, ob Sie den Herrn Grafen noch zu Hause getroffen haben. Bitte, bringen Sie recht bald Antwort.“

„Ja, Herr Baron!“ — und durch die freundlichen Worte, welche nur selten an die Solberg'sche Dienerschaft verschwendet wurden, angeheitert, lief der Mann mehr als er ging, um den erhaltenen Auftrag auszuführen. Für den jungen Herrn wären überhaupt sämtliche Diensthofen mit Bergmügen durchs Feuer gesprungen.

Hans verbrachte indessen eine peinliche Viertelstunde in qualender Ungebuld, bis er nämlich ersah, ob der Brief wirklich in Kanten's Hände gelangt sei. Es wäre zu fatal gewesen, wenn ihn der Bote nicht mehr zu Hause getroffen hätte. Er ging in seinem Zimmer mit untergeschlagenen

Armen rasch auf und ab, und sprang jedesmal nach der Treppe, wenn unten die Tür klinkte. Endlich lehrte der Bote zurück; er hatte den Auftrag in unglaublich kurzer Zeit ausgeführt, und trotzdem erschien es Hans wie eine Ewigkeit.

„Nun, haben Sie ihn gefunden?“

„Ja, Herr Baron; er war gerade im Begriff, auszugehen.“

„Hat er den Brief gelesen?“

„Zu Befehl, Herr Baron; aber er meinte, eine weitere Antwort wäre nicht nötig, er würde sich einsinden.“

Hans hätte dem Mann gern in aller Freude einen Taler für seine Bemühungen gegeben, aber er fürchtete vielleicht Verdacht zu erregen, wenn er zu viel Interesse gerade an diesem Briefe zeigte; er mißtraute jetzt allen Menschen. „Es ist gut, ich danke Ihnen“, sagte er deshalb nur und nahm jetzt selber seinen Hut, um vorher noch einmal das Nähere mit Püster zu besprechen.

31.

Vor der Entscheidung.

Im Hause des Herrn von Schaller, trotzdem daß es so glänzend und selbst luxuriös eingerichtet war, herrschte heute eine höchst unglückselige Stimmung. Schaller lag, die langen Beine weit hinaus über den Teppich gestreckt, beide Hände in den Taschen, den Kopf hinten angelehnt, in einem Behnruhl seines Salons. Starre an die Decke und pfiß, und ihm schräg gegenüber am Fenster saß seine Frau, noch in ihrer etwas derangierten Morgentollette, die schon graublen Haare mordentlich unter einer nicht übermäßig reinen Mütze hervorquellend, noch in Partoffeln und ebenfalls in einer Saune, die ihrem überdies schon alten Gesicht etwas wälschlich Abkopendes verlieh.

„So höre endlich mit Deinem verwünschten Pfeifen auf“, rief sie. „Du bringst Einen ja noch zur Verzweif-

lung; mir ist so schon der Kopf, als ob er mir abfliegen müßte.“

„Hm“, brummte Schaller und sah sie mit einem nichts weniger als zärtlichen Blick an. „Das wäre in der Tat schade drum; aber, mein süßes Herz, vermute ich, daß ich etwa in besserer Laune bin? — das Pfeifen macht mir Luft.“

„Und was nun?“ fragte die Frau.

„Ja, Geliebteste“, sagte Schaller, indem er sich wo möglich noch länger ausstreckte und mit den Füßen schon unten gegen das Mahagoni-Tischbein kam, „das ist gerade die große Frage: „Was nun?“ und das Nebenträgliche dabei, daß es sich hier nur um einen einzigen lumpigen Tag, um elende vierundzwanzig Stunden handelt.“

„Aber weshalb hast Du den Wechsel auch angestellt und nachher anerkannt?“

„Unschuldvolle Seele“, sagte Schaller, aber mit einer Miene und Betonung der Worte, als ob er das hochste Schimpfwort gegen sie gebraucht hätte, „wovon hätten wir denn leben wollen und so leben, wie es Deinen Neigungen, meine Taube, entspricht! Das Feuer brannte mir ebenso auf den Nägeln wie in diesem Augenblick, und wenn ich heute einen eben solchen Geliebten, der mir solchen hüßlich, so würde ich ihm bereitwillig auch heute die Arme öffnen. — Aber so dumm das Volk im Allgemeinen ist, und so leicht man ihm in einer Menge von Dingen Sand in die Augen streuen kann, in Sachen des Geldbrutels sind sie bildungs-fähig und besitzen gewöhnlich eine instinktive und fast krampfhaftige Neigung, ihn geschlossen zu halten.“

„Aber ich begreife gar nicht“, sagte die Frau, „daß es bei einer solchen Sache auf einen Tag ankommen kann. Du erklärst einfach, daß Du heute gerade zufällig kein bares Geld liegen hättest — das kann jedem Menschen passieren — und daß Du morgen oder übermorgen zahlen würdest.“

Schaller hatte ihr mit dem freudlichsten Lächeln von der Welt zugehört, ohne seine Stellung aber im geringsten zu verändern; er war nur womöglich noch ein wenig mehr

Bergwerksindustrie abgehorben sein wird! Unzählige kleine Landwirte würden gleichfalls ruiniert. Geschäftslente, Handwerker sind mit Verlust ihrer bisherigen Erwerbsquellen bedroht. Eine Massenverbreitung von der väterlichen Scholle vollzieht sich da, wie sie in ihren vorhergehenden Folgen nicht einmal von dem mittelalterlichen Bauernlegen erreicht wurde. Die alten Bergmannsdörfer gehen völliger Entvölkerung entgegen, bisher blühende Gemeinwesen sind plötzlich vor den Ruin gestellt. Tatlos und gleichgültig sieht die Regierung diesem Werke der Vernichtung zu. Der Landtagsabgeordnete für Essen, Stöckel, ein Mitglied der Zentrumspartei, ließ in einer Versammlung mitteilen, daß ihm im Ministerium keine Hoffnungen gemacht worden seien auf ein Eingreifen des Staates zugunsten der geschädigten Gemeinden. Was soll der kapitalistische Staat auch gegen diese aus seinem eigenen Wesen entspringende Entwicklung tun? Im Rahmen der kapitalistischen Ordnung ist das oberste Gesetz der Profit; nur „wo das Geld im Raufen klingt“, wird Arbeitsgelegenheit geschaffen. Der Auswüchsen der immer schärfer sich vollziehenden Kartellierung der großen Kohlenbergwerke erstreckt sich an den Leib zu rücken, ist der von den Kartellmitgliedern beherrschte Klassenstaat außer Rande; er glaubt Wänder was getan zu haben, wenn er in breit gesponnenen Enqueten „Material“ über die Frage sammelt. Die Unverträglichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung mit den Interessen der arbeitenden Bevölkerung wird bei solchen wirtschaftlichen Krisen auch dem blödesten Auge klar. Große Schätze an Kohlen bleiben ungenutzt, das Nationalvermögen wird aufs empfindlichste geschädigt, viele Tausende von Existenzen werden niedergedrückt, weil eine Handvoll profitillusterner Kapitalisten es so will. Da ist es nicht verwunderlich, wenn in allen Bevölkerungsschichten des betreffenden Gebiets der Gedanke der Verstaatlichung des Kohlenbergbaus lebhaft diskutiert wird. Zunächst aber wird es sich darum handeln, soweit es noch möglich ist, die Katastrophe abzuwenden und Staat und Gesellschaft an ihre Pflicht zu erinnern. Die Vorhut in diesem Kampfe wird der organisierten Arbeiterschaft zufallen. Das jährliche Leuten der Oberglocken wurde im Ruhrgebiet in diesem Jahre überflutet von dem Wesensform eines wirtschaftlichen Bergarbeiterversammlungen einberufen zur Beratung einer Eingabe an das Staatsministerium. Es wurde u. a. die Forderung aufgestellt, daß der Staat auf Grund des § 66 des Berggesetzes die Weiterbetreibung der stillgelegten Gruben aus „überwiegenden Gründen des öffentlichen Interesses“ verlangen oder die Gruben (das Recht zum Bergwerksbetrieb) einziehen und den Abbau selbst weiterbetreiben soll. Ob die Regierung gegenüber der Macht des Großkapitals den Mut zu dieser so notwendigen Maßregel aufbringen wird, ist freilich zu bezweifeln.

Mailiteratur. Unser Parteiverlag Buchhandlung Vorwärts in Berlin verendet jeden die Aufforderung zur Bestellung der zum diesjährigen 1. Mai erscheinenden Literatur. Wie üblich, so erscheint auch in diesem Jahre eine reich illustrierte Mailfest-Zeitung. Auf dem Titelbilde begrüßt der Arbeiter den neu herandrückenden Tag des Sozialismus. Das Mittelbild ist von Walter Crane gezeichnet. Auf die Bitte um einen Beitrag hat Walter Crane geantwortet, daß er mit Freunden bereit sei, ein Bild zu zeichnen, das die Idee des Sieges des Sozialismus veranschaulicht wird. Und dieses Bild bieten wir den deutschen Arbeitern dar. Die letzte Seite des Mailfestes zeigt eine Umarmung von Käthe Kollwitz. Die Künstlerin hat die Sehnsucht des Alters nach den Fröhen des Sozialismus largiert, die zu pflegen der Jugend vorbehalten ist. Die höchsten Beiträge weisen auf die Bedeutung der Mailfest für die politische und gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterschaft hin. Preis 10 Pf., bei Postbezug Rabatt. Es erscheint ferner und kommt gleichzeitig mit der Mailfest-Zeitung zur Veranlassung: „Der Achtundzestag“, eine gesundheitsfördernde Festschrift. Von Dr. F. Zabel-Straß. Die Broschüre erscheint als Heft 4 der in Arbeiterkreisen bestbekannten Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, von der aber jedes Heft für sich vollständig abgelesen ist. Der Verfasser der Broschüre hat sich die Aufgabe gestellt die Forderung der Arbeiterschaft auf Einführung des Achtundzestages vom gesundheitlichen Standpunkt zu begründen. Die

Arbeit enthält reichhaltiges und zweckentsprechendes Agitationsmaterial für diese Forderung des internationalen Proletariats. Der Preis für die Broschüre ist 20 Pf., bei Postbezug Rabatt. Ferner erscheint eine Mai-Karte, die den Beifall der Genossen finden wird. Außerdem macht der Verlag darauf aufmerksam, daß das jetzt einiger Zeit vergessene sozialistische Theaterstück „Mai-Fest“ wieder neu gedruckt ist. Einzelpreis 1.- Mk., 11 Rollenexemplare 5,50 Mk. Preisverzeichnis für Theaterstücke sendet der Verlag auf Verlangen gratis und franko. Da in diesem Jahre der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, wird voraussichtlich nach der Literatur für diesen Tag erhöhte Nachfrage sein und bittet der Verlag seine Auftraggeber, dies bei der Bestellung zu berücksichtigen. Bestellungen sind bis zum 10. April bei der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, aufzugeben. Für später eingehende Bestellungen übernimmt der Verlag keine Verpflichtung frühzeitiger Lieferung.

Aus Nah und Fern.

Erselenrettung mit Rücksicht auf Profit. Eine „Oberin“ Petersen, welche im November vorigen Jahres das Magdalenen-Stift in Berlin aus Anlaß etlicher nicht gerade erbaulicher Vorfälle mit einer Schar von „Schwestern“ verlassen hat, versendet mit Unterstützung von fünf adeligen Damen ein im goldgefälligen Stil abgefaßtes Handschreiben, das die Beweggründe moderner Barmherzigkeit recht erbaulich offenbart. Es soll zur Rettung gefallener Mädchen ein Rettungshaus „Salem“ errichtet werden und dazu fehlt es noch an dem nötigen Gründungskapital. Zu diesem Zweck wird nun folgender Prospekt verbreitet: „Auch hat es der Herr gefügt, daß sich in Lichterfelde bei Berlin ein geeignetes Landhaus zu einem vorläufigen kleinen Anfange bis 1. April 1905 mieten ließ, bis dahin aber muß eine neue Anstalt mit Dampfmaschine und zunächst zwei Pavillons für Schwestern und 20 Mädchen nahe bei Berlin errichtet sein, und dann ist auch auf genügenden Nebenverdienst, nämlich 8000 Mk. Postgeld und 20 000 Mk. Ueberfluß aus der Wäscherei, zusammen 28 000 Mk. pro Jahr zu rechnen. Hierzu hat uns ein lieber Bruder, Metahob Hochow, in demselben genannten Vororte von Berlin eine ca. 6 1/2 Morgen große, für ein Magdalenenstift sehr geeignete Waldparzelle zu dem recht annehmbaren Preise von 3000 Mk. pro Morgen an. Der Kauf kann sofort abgeschlossen werden. Nur fehlt uns die vom Verkäufer zur Bedingung gestellte Anzahlungssumme von 10 000 Mk. Da es sich nun hier gewiß um eine Sache der Gemeinschaftsruhe handelt, da es ferner den Beginn einer Liebesarbeit nach dem Prinzip der vollen Einigkeit, ja der wirklichen Rettung unsterblicher Menschenseelen für die Ewigkeit gilt; da überdies die neue Anstalt sich finanziell außerordentlich günstig gestalten wird; da endlich die für diese Arbeit in Aussicht genommene Schwestern nur der Eine Wunsch befreit, trotz verlassener Anerbietungen ihrer Angehörigen und anderer Anstalten, zusammen zu bleiben und wieder für Verlorene ihre Mäse einzusetzen: so haben die Unterzeichneten den Mut, in Jesu und der Schwestern Namen an Ihre Tür anzuklopfen mit der herzlichsten Bitte um die einmalige freundliche und baldige Zusage einer Summe zur Deckung der 10 000 Mk. Anzahlungssumme und Beginn des Baues.“ — Sehen Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein! Die Behörden überweisen dem Konsortium sich barmherzig nennender Schwestern die erforderliche Anzahl „gefallener Mädchen“ und nun geht es unter der Devise der „aufrichtigen, wirklich erbarmenden Liebe“ flott an die Errichtung von Alkoholen aus den Knochen der „Gefallenen“. Die kapitalistische Wirtschaftsweise treibt manche häßlich dastehende Mühe, am widerwärtigsten sieht sie aber aus, wenn sie die Religion benutzt, damit nebenher — eine Dampfmaschine sich „finanziell außerordentlich günstig verginse“.

Wittensrichtigkeit. Weil er zur Taufe seines Kindes fahren wollte, hatte sich der Trainfsoldat Neusch vom Garde-Train-Salvator zu Dampfboot eine Anklage wegen falscher Erhebung, Beleidigung, Achtungsverletzung und Drohung gegen einen Vorgesetzten zugezogen, die Donnerstag vor dem Obergericht des Gardekorps in Berlin erneut verhandelt wurde. Der Angeklagte, der wegen unerlaubter Entzerrung aus dem Heere schon verbannt ist, bezog sich eines Tages zu seinem Korporalvorgesetzten, dem Sergeanten Lembe, und meinte, daß der Herr Rittmeister, ihn, Neusch, sprechen wolle. Dem Vorgesetzten kam die Erzählung

des Mannes nicht recht glaubhaft vor und er sandte deshalb einen anderen Soldaten zum Rittmeister, um anfragen zu lassen, ob die Behauptung des R. wahr sei. Er erfuhr alsbald, daß R. ihn belogen hatte und erklärte dem Angeklagten, daß er ihn nicht zum Rittmeister gehen lasse. Hierauf erwiderte der Angeklagte: „Das ist mir ganz egal, zur Taufe meines Kindes fahre ich doch, und wenn ich Wästen bekomme.“ Auf den Befehl des Sergeanten, das Zimmer zu verlassen, entsetzte sich R., indem er die Faust erhob und ausrief: „Ich gehe doch zum Rittmeister.“ Der Sergeant meißelte den Vorfall, und der Angeklagte wurde in der ersten Instanz zu sechs Monaten, einer Woche Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Er legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Neusch hat die Richter um mildere Bestrafung, da er eine schlechte Erziehung gehabt hätte und seine alte Mutter, welche bisher für sein uneheliches Kind gesorgt, auf längere Zeit des Ernährers beraubt werden würde. Das Obergericht fand jedoch keinen Grund, das Strafmaß des ersten Urteils herabzusetzen. — Der Mann ist zwar genau nach den Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches behandelt worden, der Zivilmensch aber fragt sich doch, was hat dieser Trainfsoldat eigentlich verbrochen, um so hart bestraft zu werden. Er wollte den Rittmeister jedenfalls persönlich um Urlaub bitten und ersann zu diesem Zweck eine Lüge. Als der Sergeant sie durchschaute, geriet er in einen recht kindischen Trost und äußerte den Vorfall, zum Rittmeister zu gehen, noch einmal. Er ist nicht gegangen, er hat Urlaub weder erbeten noch erhalten, aber ins Gefängnis ist er gekommen und ehrlos erklärt worden, alles wegen einiger dummer Worte.

§ 175. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Strafkammer in Köln am Donnerstag gegen den Kellerer Pohl, der des Erpressungsversuchs in zwei Fällen an dem bekannten Zentrumsabgeordneten Kaplan Dasbach beschuldigt wurde. Auch die Presse war von den Verhandlungen ausgeschlossen. Die Erpressungsversuche erstreckten sich auf § 175 des Strafgesetzbuches. Der Angeklagte verlangte von dem Kläger 100 Mk., wenn er von entsprechenden, über Dasbach verbreiteten Gerüchten schweigen sollte. Diese wurden als nicht erwiesen angesehen und der bereits wegen Erpressung verurteilte Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein polizeilicher Mißgriff. In Roisdorf bei Köln verhaftete die Polizei eine Schwindlerbande, die erklärte, daß ein Herr mit goldenem Kettchen noch zu ihnen gehöre. Polizeibeamte verhafteten daraufhin zwei im Zuge sitzende Herren mit goldenem Kettchen, trotzdem beide sich als Beamte der Versicherungsgesellschaft Friedrich Wilhelm legitimierten. Obgleich auf telephonische Anfrage die Kölnische Subdirektion die Aussagen ihrer Vertreter bestätigte, wurden sie in Haft gehalten und erst freigegeben, als es sich bei der Konfrontation mit den wirklichen Gaunern ergab, daß man zwei Unschuldige verhaftet hatte. Auf die Nachricht von der Verhaftung hin wurde eine Anzahl der von den Verhafteten abgeschlossenen Versicherungsanträge von den Antragstellern zurückgezogen und die Einlösung der Policen verweigert. Die Verhafteten sowie die Gesellschaft strengten Schadenersatzklage an.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Die 64 Jahre alte Schauspielerin Marie Elise Obermaier in München spielte schon nicht selten eine Rolle im Gerichtssaale. Sie ist zirkelzwanzigmal verurteilt und hatte sich jetzt wiederum wegen Kuppelerei, Betruges und Majestätsbeleidigung vor dem Landgericht zu verantworten. Sie gibt an, ehemals die Kattreife des verstorbenen Herzogs May gewesen zu sein, dessen allzu große Vorliebe für das Gwigweibliche allerdings bekannt ist und auf dessen nunmehr in Besitz einer Gesellschaft übergegangenem Erubadon p'eg die Münchener Sozialdemokratie heuer zum erstenmal ihr Mailfest feiern wird. Ueber den Prinzregenten machte sie guten Freundinnen gegenüber mehrere despektierliche Aeußerungen, die der Staatsanwaltschaft denunziert wurden. Einem liebesdürstigen Studenten knüpfte sie 10 Mk. ab, indem sie ihm eine Offizierswitwe zuführen versprach. Wegen dieser und einiger Betrugskate erhielt die Obermaier ein Jahr Gefängnis. Der Student, der sich um die Zeugnishaft brühte, erhielt eine Ordnungsstrafe von 20 Mk.

Großfeuer. Freitag brach im Uragrin-Kaufhose in Petersburg Feuer aus, welches einen bedeutenden Schaden anrichtete. Der „Nemose“ zufolge erreichte der Verlust die Höhe von einer Million Rubel.

an dem Stahl hin und gewissmacher in seine Taschen hinein gerückt. Als seine Frau geradelt hatte, rief er ihr aber liebedeul zu und sagte: „Du bist ein gar zu kluges Mädchen, meine geliebte Gattin, bedenke, daß Du Dich nur so lange gehalten hast, denn zu kluge Kinder sollen eigentlich nicht lange leben.“ „Ich bedinke mir Deine altherm Beschwärzung, Theodor, rief die Frau, die ihre Gattin schon kannte, ganz. „Hob ich einu nicht Klug?“ „Gewiß hast Du Klug, mein gelobter Seny!“ sagte Theodor mit seinem gewöhnlichen Lächeln. „Du wirst Dich vielleicht erinnern, daß Du immer Klug bist, es ist nur der einzige, so klug gut zu machende Fehler, daß Du nicht, gar nicht auf Gottes Wort vertrittst und jähren den Finken heranziehst, wie eine Kuh in einem Kistchen. Wenn ich heute nicht bezahle kann, und zwar einen Wechsel, der nur schon vor vierzehn Tagen präsentiert wurde und der ich abgelehnt habe und abgelehnt magst, wenn wir nicht das seltsame Vergnügen haben zu jener Zeit haben wollten, so würde die Herrin, daß ich nicht gehen kann, in wenigen Stunden fertig ist, daß in der Stadt auf, und wenn es Dir kein Vergnügen macht, lüchle Du halb Abendung empfangen. Schenke, Schenke, Theodor, Deine Klugheit, Herrin, Theodor und Gott weiß was sonst noch — Herrin Empfinden Schenken, schenke.“ an der Gattin.

„Das begreife ich nicht“, sagte Frau von Schaller. „Du bist vollkommen empfindungslos“, verriet die Gattin. „Klug kann jeder Mensch durch kluges Schenken werden, aber Empfinden ist ein Gott Gottes und nur empfinden werden.“

„Du bist empfindungslos“, Schaller, — ich habe es auch nicht länger mit Dir an.“

„Scheit, daß Du das nicht länger sprechen hast, ich

habe Deine Ausdauer schon viele Jahrzehnte bewundert; aber was ist Dich fragen wollte: hast Du zu Klauen hinübergeschaut?“

Schon vor einer halben Stunde, Kathinka hat es behauptet. Das Kind weiß auch mehr, als es wissen sollte. Sie hatte vorher ganz zugewandte Augen.“

„Nein, jenes Herz“, sagte Herr von Schaller, „es geht das, wenn wir von den zugewandten Augen absehen, vielen Klugheit in Klugheit so, und das Schlimmste ist, sie werden mit jedem Jahre klüger, — aber kommt da nicht Jemand?“

Es zog krampfhaft an der Klingel und Schaller richtete sich empor und nahm die Hände aus den Taschen. Das Mädchen hatte geklopft.

„Herr von Schaller zu Hause?“

„Das ist Klauen!“ rief Schaller, von seinem Stuhl emporspringend; „aber er wird die alte Geschichte sagen: Morgen, morgen, nur nicht heute!“ — Wenn man nur so ein verdammtes Objekt klopft, mit dem man die ganze Stadt auf den Kopf geschlagen Stranden einschleppen konnte!“ Dabei war er mit zwei Schritten an der Tür und öffnete sie, um den klugheit Schwärzen zu begrüßen.

„Hallo!“ sagte dieser, als er in den Salon trat, wo ihn die hier herrschende Stimmung natürlich nicht entgegen kam, „was ist da vorgefallen?“ Die gesunde Frau läßt die Klingel klagen, und Schaller steht auf, als ob er ein Stück Theodor hätte.“

Die Situation auf den Kopf geworfen, beschäftigte Schaller; „ich kann in der Tat Theodor mit etwas asa loctida begreifen, und wie ein geliebte Gattin, die Taube, kann man eher mit einem begreifbaren Fabel vergleichen. Klauen, es geht mir an den Klauen, und ich kann nicht mehr klug morgen klauen.“

„Ich bringe gute Nachrichten“, rief der junge Mann,

indem er seinen Hut auf den Tisch stellte und sich selbst in einen Stuhl warf, „famose Nachrichten!“

„Den Teufel bringen Sie!“ rief Schaller, ihn ungläubig ansehend. „Nachrichten, die mir ebenfalls helfen?“

„Da, lesen Sie den Brief“, sagte Klauen, indem er ein kleines Kubert aus der Tasche nahm und Schaller hinreichte, „das hat mir eben Fränzchen im Auftrag ihres Vaters geschrieben.“

Schaller griff das kleine, zarte Blatt ziemlich rücksichtslos auf, rief das Kubert ab und überflog den Inhalt mit den Blicken. Aber er bedurfte keiner langen Zeit dazu. Schon im nächsten Moment schwang er das kleine Blatt, sich auf einem seiner langen Beine herumdrehend, in der Hand, dann aber, wie von einem bösen Geist befallen, warf er es plötzlich zu Boden, setzte sich auf den Ketten gestülpten Drehstuhl, sah wieder in die Höhe, trat auf die Fußbank, rief an einer Klingelkammer, öffnete mit einem Knack den Zigarrenkasten und ließ in derselben Minute auch die Uhr schlagen, was einen Heidenlärm zur Folge hatte: Heil Die im Siegerkranz, O du mein holder Abendstern, Wir winden dir den Jungfernkranz und den Marsch aus Gounods „Faust“ begann es auf einmal von allen Seiten zu toben, und dazwischen führte Schaller, noch in Morgenhosen und einer kurzen, gestülpten wollenen Jacke, eine Art von indianischem Tanz auf, bei dem er mit eingebogenen Knien und zurückgeworfenem Oberkörper die grotesksten Sprünge und Stellungen erzeugte.

„Aber — Theodor!“ rief seine Frau, die Hände zusammenschlagend, „bist Du denn wahnsinnig geworden? Es zerriß einem ja die Ohren! Bitte, Herr Graf, fassen Sie den unglücklichen Menschen, er tut sich sonst noch ein Leid an.“